Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 32. Freitag den 7. Februar 1845.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 11 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „**Schlesische Chronik**," ausgegeben. Inhalt: 1) Vorwärts. 2) Albendorf und die gute Presse. 3) Dr. Bensch contra Dr. Ritter. 4) Correspondenz aus Breslau, Trebnitz.

□ **Breslau**, 6. Februar.

Herr Stadtgerichts-Rath Simon hieselbst hat in einer kleinen, mit ebensoviel Ruhe als Wärme verfaßten Schrift den mit Nächstem zusammentretenden Provinzial-Landständen die Bedenken und Befürchtungen ans Herz gelegt, welche durch die Gesetze vom 29. März 1844, betreffend das Verfahren bei Absetzung von Beamten, bei einem großen Theile des juristischen und nicht-juristischen Publikums erweckt worden sind. — Seit jenem Tage ist nämlich der richterliche Beamte in Bezug auf Amtsentsetzung und Degredation den übrigen Verwaltungsbeamten völlig gleichgestellt, und somit der, in den meisten übrigen Staaten heilig gehaltene Grundsatz: ein Richter könne nur durch Richterspruch entsetzt werden, aufgehoben.

Was die Veranlassung gegeben, eine solche Veränderung überhaupt, und gerade jetzt, vorzunehmen, darüber ist etwas Näheres nicht veröffentlicht, nur soviel darf als gewiß angenommen werden, daß der preußische Richterstand durch sein amtliches Verhalten zu einer gegen ihn zu ergreifen denstrengeren Maßregel keine Veranlassung gegeben hat. Dafür bürgt die in jedem Jahre demselben, nicht nur Seitens des Justizministers, sondern auch vom Throne herab ertheilte lobende Anerkennung.

Daß, theoretisch betrachtet, mit der Sicherheit der richterlichen Stellung und der Unantastbarkeit des Richter-Amtes, auch jede Rechtssicherheit zusammenfällt, bedarf keines Beweises. — Ob aber in der praktischen Wirklichkeit, bei der Weisheit und Besonnenheit unserer Regierung zu befürchten sei, daß diejenigen, in deren Händen nunmehr die Entscheidung über Absetzung eines Richters gelegt ist, nicht dieselbe Garantie gewähren, welche ein erkennender Gerichtshof darbietet, darf den bisherigen Erfahrungen nach wohl bezweifelt werden, da sich kaum ein Beispiel dafür anführen lassen wird, daß ein Diener des Staats ohne seine Verschuldung seines Amtes entsetzt worden wäre.

Allein es enthält, wie Herr Simon sehr gründlich hervorhebt, das Gesetz auch Bestimmungen über Pensionirung und unfreiwillige Versetzungen des Richters, welche allerdings der Willkür der Obern einen größern Spielraum lassen, als mit der allgemeinen Rechtssicherheit verträglich sein dürfte.

Fassen wir die Art und Weise der zu befürchtenden Gefahr näher ins Auge. Die Regierung eines Staates erläßt ihre Maßregeln in Folge der obersten leitenden Grundsätze, welche an höchster Stelle für die richtigen und dem Wohl des Ganzen zuträglichsten erachtet worden. — Der Richter hingegen fällt seine Aussprüche nach Bustaben und Sinn der Gesetze. Dort also waltet das subjective Moment der innern Ueberzeugung vor; hier das objective der Unterordnung des einzelnen Falles unter das bestehende Gesetz. — Die höchste Norm der Regierung ist und muß sein eine flüssige, mit der Zeit allmälig und unmerklich fortschreitende und sich ändernde, die Norm des Richters, das Gesetz, steht unwandelbar fest, und wird nur durch plötzliche, auch äußerlich erkennbare Abänderungen modifizirt. Aber wie keine menschliche Einrichtung vollkommen dem Begriffe entspricht, aus dem sie ins Leben getreten, so können auch die Gesetze nie in solcher Bestimmtheit gefaßt sein, daß bei der Anwendung auf den einzelnen Fall die sittliche Persönlichkeit des Richters ganz außer dem Spiele bleibe. Und dies trifft am häufigsten bei denjenigen Rechtsgebieten zu, welche mit der politischen Sphäre der Staatsgewalt sich kreuzen, weil natürlich das subjektive Moment der Regierung hier auf die Gesetzgebung am meisten Einfluß hat.

So kann es nun gar leicht kommen, daß die Regierung in letzter Meinung und mit vollster Ueberzeugung von ihrem Recht und ihrer Unparteilichkeit zu der Ansicht gelangt, daß dieser oder jener Gerichtshof die Gesetze nicht so anwende, und bei Auslegung derselben nicht die Grundsätze unterlege, welche von ihr als die richtigen erkannt und allein gebilligt werden.

Man wird alsdann in einer fortgesetzten Reihe von gleichartigen Urtelssprüchen nicht sowohl die konsequente Durchführung gewonnener richterlicher Ueberzeugung, als vielmehr eine systematische Opposition zu erblicken glauben, und wenn für solchen Fall der Regierung die Macht gegeben ist, die Mitglieder der Richterkollegien aus diesen willkührlich zu entfernen und mit andern zu vertauschen, von deren besseren Ansichten und Einsichten man vorher die Gewißheit gewonnen, in einem solchen Falle würde es um die Sicherheit des Rechtszustandes allerdings mißlich aussehen.

Einen Richter abzusetzen, weil er nicht so urtheilt, wie die Regierung es wünscht, diese Macht giebt, Dank der Weisheit unseres Königs, das Gesetz vom 29. März derselben in keiner Weise. Aber es sind alle die Sicherungsmaßregeln, welche einen mit Amtsentsetzung bedrohten Richter zur Seite stehen, demjenigen entzogen, welcher nur gehalten sein soll, seine Stelle mit einer andern, gleich hoch besoldeten, zu vertauschen. — § 20 bestimmt: Strafversetzung besteht in einer unfreiwilligen Versetzung in ein anderes Amt von gleichem Range, mit Verlust, entweder eines Theils des bisherigen Einkommens, oder des Anspruchs auf Umzugskosten, oder von beiden zugleich. Versetzungen, mit denen kein solcher Nachtheil verbunden ist, sind kein Gegenstand des Strafverfahrens. Als eine Verkürzung des Einkommens ist es nicht anzusehen, wenn durch die Versetzung die Gelegenheit Nebenämter zu versehen, entzogen wird.

Wer aus Erfahrung weiß, was eine mit keiner Gehaltserhöhung verbundene Versetzung für einen Beamten sagen will, der mit zahlreicher Familie durch lange Jahre in einer liebgewordenen Umgebung sich eingelebt hat, wer nur die materiellen Nachtheile erwägt, die durch die Umzugskostenerstattung in der Regel nicht zum vierten Theile gedeckt werden, der wird es nicht für übertrieben halten, wenn wir faktisch eine solche Versetzung für eine, in der Regel härtere Strafe erklären, als eine unfreiwillige Pensionirung.

Und dieses drohende Schwert hält der Chef fortwährend über dem Haupte des Richters gezückt, und er kann es, ohne sein Gewissen zu verletzen, willkürlich fallen lassen, denn das Gesetz erklärt ihm, daß er nicht strafe, sondern versetze.

Wohl hegen wir die heilige, feste Ueberzeugung, daß beiweitem der größte Theil unserer Richter durch diese drohende Gefahr unangefochten, ihren geraden, rechten Weg weiter gehen werden. Aber das Publikum, der Angeschuldigte, der politische Verbrecher, werden auf sie noch mit der alten, unerschütterlichen Zuversicht, wie bisher, zu dem preußischen Richter, eines freien, unabhängigen, gerechten Ausspruches gewiß, aufblicken können; oder mag nicht hie und da der Gedanke aufkommen, daß nicht die Ueberzeugung, sondern die Furcht über ihnen zu Gericht gesessen!

Wohl fühlt und weiß jeder Preuße mit Stolz, daß die einzige zwar, aber auch die festeste und unerschütterlichste Garantie für sein Recht und sein Eigenthum ihm gegeben ist in dem festen treuen Willen und der weisen Einsicht seines erhabenen Königs, und wir haben die Erlaubniß, mit Freuden das Wort des französischen Gesandten in der Pairskammer zu wiederholen, daß der Charakter unseres Königs die beste Verfassung aufwiegt, allein es liegt nicht im Bereiche der Möglichkeit, daß das höchste Auge auf jede einzelne richterliche Entscheidung sich lenke, und hier ist eine Quelle von Zweifel und Mißtrauen geöffnet, welche jeder denkende Unterthan mit banger Erwartung verstopft und gehemmt zu sehen wünscht.

Wir haben diesen Punkt, der uns der bedeutendste und wichtigste zu sein scheint, besonders hervorgehoben, obgleich ihn Hr. Simon selbst in seiner Schrift mit nachdrücklichen Worten berührt. Wir sagen ihm aus vollstem Herzen unsern Dank für den wahren und redlichen Patriotismus, welcher ihn für Tausende das Wort ergreifen ließ, und können sein an Form und Inhalt gleich ausgezeichnetes Werkchen der Lesewelt nicht dringend genug empfehleu.

Inland.

Berlin, 4. Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Prof. Dr. Heinsius am berlinischen Gymnasium zum grauen Kloster hierselbst den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Kanzlisten beim Konsistorium hierselbst, Ullricy, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Lehrer und Organisten Jakob Gehrmann zu Neuheide bei Elbing das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Angekommen: Der Erb-Kämmerer in Alt-Vorpommern, Graf von Eickstedt-Peterswald, von Stettin.

═ **Berlin**, 2. Februar. Zur Berichtigung des in Nr. 20 dieser Zeitung enthaltenen, von hier datirten Artikels über die Absicht der Seehandlung, dem Bedürfnisse vermehrter Kornspeicher für den Berliner Getreidehandel durch den Bau solcher abzuhelfen, theilen wir nachfolgende Bescheidung wörtlich mit, welche der Chef des Seehandlungs-Instituts einem hiesigen Kaufmann und Getreidehändler mit Bezug auf eine von ihm übergebene, jenes Bedürfniß schildernde Denkschrift ertheilt hat:

Die aus dem Mangel an geeigneten Speicher-Räumen für den Berliner Getreidemarkt entspringenden Uebelstände, welche Ew. Wohlgeboren in der mir am 10. d. M. übergebenen interessanten Denkschrift näher entwickelt haben, sind mir nicht unbekannt geblieben und ich theile Ihre Ueberzeugung, daß die Beschaffung ausreichender, zweckmäßig belegener und eingerichteter Schüttungsräume ein dringendes Bedürfniß ist, wenn der hiesige Getreidemarkt eine den sonstigen Verhältnissen entsprechende Bedeutung erlangen soll. Daß von der Privat-Spekulation eine Abhülfe dieses Bedürfnisses schwerlich zu erwarten ist, läßt sich ebenfalls nicht verkennen. Soll aber die Seehandlung auf den Bau von Getreide-Speichern im Interesse des hiesigen Getreidehandels für ihre Rechnung eingehen, so würde ich ein solches Unternehmen aus mehrfachen Rücksichten nur dann erst einer näheren Erörterung der Ausführbarkeit durch das Seehandlungs-Institut unterwerfen können, wenn nicht blos die betheiligten Mitglieder des hiesigen Handelsstandes, sondern auch der hiesige Magistrat in Verbindung mit der Stadtverordneten-Versammlung die Nützlichkeit desselben anerkennen und die

Ausführung bei mir in Antrag bringen. Berlin, den 16. Januar 1845. gez. Rother.

Die Nachricht, daß von Seiten der Seehandlung der hiesigen Kornbörse in jener Angelegenheit eine Eröffnung gemacht worden sei, ist demnach unbegründet und eine Veranlassung zu der von dem Korrespondenten der Breslauer Zeitung erwähnten Besorgniß nicht vorhanden.

* **Berlin**, 4. Februar. Ich übergehe alle Gerüchte, welche über die den Landtagen vorzulegenden wichtigen Mittheilungen hier verbreitet sind, und erwähne nur das eine, daß Se. Majestät der König den Brandenburgischen Landtag in allerhöchster Person eröffnen werde. Die Kameralistische Zeitung fährt fort, auf Petitionen für den Landtag aufmerksam zu machen, und bringt in ihrer neuesten Nummer das Verhältniß des Fabrikherrn zum Arbeiter zur Sprache, welches schon früher einmal Gegenstand der Landtagsberathungen gewesen ist. Es wird die Wiederaufnahme dieses Gegenstandes mit Wärme empfohlen, damit der Arbeiterstand sich überzeuge, wie auch seine Interessen auf dem Landtage nicht unvertreten bleiben. — Der zum preußischen General-Konsul in Mexico bestimmte Geh. Ober-Reg.-Rath Seiffart ist, obgleich er vorgestern bereits seinen Freunden eine Abschiedsfete gegeben, noch immer im Ministerium des Innern mit Geschäften überhäuft, welche er vor seiner Abreise erst abwickeln will. Vor seiner Einschiffung beabsichtigt er Paris und London zu besuchen. — Die hiesigen deutsch-katholischen Christen haben beim Buchhändler Hermes eine sehr billige Gesammtausgabe der Schriften von Czerski und Ronge (7½ Sgr.) zum Besten der Gemeinde zu Schneidemühl veranstaltet, welche stark gekauft wird. — Fedor Wehl hat in dem eben erschienenen ersten Hefte seines in zwanglosen Heften erscheinenden Blattes „Berliner Wespen" u. a. eine Kritik über Ludwig Tieck und dessen Herausgabe von Göthes ältestem Liederbuche mitgetheilt. In der Vorrede verspricht Herr Wehl, sich zu bemühen, die besten und gediegensten Schriftsteller der liberalen Partei für seine Zeitschrift zu gewinnen, und selbst das eifrigste Bestreben zu zeigen, eine Stellung in dieser Partei zu behaupten, die er sich durch ehrenhafte Gesinnung und manche nicht unbedeutende Opfer errungen hat.

> **Berlin**, 3. Febr. In einer der früheren Nummern dieser Zeitung sprach ich mich nach Gelesenem und eigenem daraus gewonnenem Resultat gegen das pensylvanische Gefängnißsystem entschieden aus. Jetzt finde ich in: Steffens: „Was ich erlebte" (9. Band) gleichfalls eine Ansicht über jenes Zellensystem, die ich, der Wichtigkeit der Sache wegen und in Rücksicht auf die Beachtungswürdigkeit des Naturphilosophen, hier theilweise mittheile, obgleich sie meiner Ansicht entschieden widerspricht. Es kann bei Lebensfragen jedoch wichtig sein, das Für und Wider auf einem Terrain zusammenzustellen, damit es sich gegenseitig scharf bekämpfe und das Richtige zum Siege fördere. Steffens lernte das Gefängnißwesen in Norwegen durch einen Freund kennen, den Arzt Prof. Holst, der sich mit großem Fleiße damit beschäftigte. Steffens ist für das Philadelphische System begeistert. Folgendes sind seine eigenen Worte: „Es bietet den Gefangenen nichts als Gutes. Die Wohnung ist gesund, ja es widerstrebt dem Prinzip keineswegs, daß sie selbst heiter, licht sei. Der isolirte Gefangene erhält eine gesunde Nahrung, ein bequemes Lager, er wird zu nichts gezwungen, und nur hartnäckige, unruhige Widersetzlichkeit führt körperliche Züchtigung herbei. Und wenn man nicht durch eine beschränkte religiöse Richtung bewogen wird, den Gefangenen in die Tortur einseitiger Erbauungsformeln hineinzubannen, so wird man sich nicht scheuen, ihm Schriften mitzutheilen, die durch Schönheit erheben, durch rein menschliche Gesinnung anziehen, durch tiefe Gefühle gewinnen. Er kann sie liegen lassen, er kann sie lesen, es ist heilsam, ihm eine lange Zeit nichts als die Bibel zu geben; diese, wenn sie die verstockte Seele mit der Allgewalt trifft, die die ganze Geschichte besiegt, wirkt wie ein Wunder; sie ist die verborgene Stätte der neuen Welt, die aus der gegenwärtigen sinnlichen nie verstanden werden kann." — Bemerkenswerth ist auch ein Ausspruch des jetzigen Königs von Preußen, welchen dieser über die beregte Angelegenheit einstmals als Kronprinz that: „Ich habe erfahren, daß unsere Gefängnisse die eigentlichen Schulen der Verbrecher sind; diese sollen aber hier nicht blos bestraft, sondern in ihrer Ausbildung gehemmt werden, und sie werden auf die furchtbarste Weise befördert und vervielfältigt. Seit ich dieses erfahren habe, darf der Gedanke mich nie verlassen, ich darf vor keiner Schwierigkeit zurückbeben, kein Opfer, selbst das größte nicht scheuen; denn es ist von keiner Unbequemlichkeit die Rede, die man geduldig ertragen muß, wenn sie nicht beseitigt werden kann; es gilt ein Grundübel des ganzen Staats, eine beständig im Volke wachsende Krankheit, die, wenn sie wächst, wenn sie, wie bisher, immer mehr um sich greift, das Wesen des Staats in seinen innersten Tiefen verzehrt." — Bei dem allgemeinen Interesse, welches die Jesuiten jetzt in Anspruch nehmen, verdient eine Schrift besondere Beachtung, welche der verstorbene Ritter K. H. v. Lang herausgegeben: Notices historiques sur l'instruction secondaire, ou: Les amours du père J. Marell de la compagnie de Jesus; extraits de documents trouvés dans les archives de la surdite compagnie à Munich. — Seit einigen Wochen circulirt hier das Gerücht: Schönlein und Böckh sollten in den Adelstand erhoben werden. Von Schönlein wollen Wohlunterrichtete wissen, daß er längst mit dem größten Eifer darnach trachte, was auch Schönleins ganze jetzige Gesinnungsweise und seine Haltung völlig glaublich macht. Eben so bestimmt soll aber Böckh grade jetzt seine offene Gesinnung, das geistige Widerstreben gegen jede aristokratische Exclusivität zur Schau tragen. — Als ein sehr lesenswerthes Buch für Alle, deren selbst der gesunkene Mensch noch nicht aufgehört hat Bruder zu sein, die sich im Gegentheil am meisten verpflichtet glauben, dem Gefallenen die Hand mit sorgsamster Rücksicht und Fürsorge hinzureichen, um ihn, wo möglich wieder zu erheben, aufzurichten, kurz für Alle, die das jetzt so furchtbar überhand nehmende Prinzip, sich nur für das Materielle zu interessiren, nur den Institutionen, welche den Gewinn, die Bereicherung befördern, Aufmerksamkeit zu schenken, noch nicht völlig verschlungen hat, ist zu empfehlen: Die neuesten Fortschritte des Gefängnißwesens in Frankreich, England, Schottland, Belgien und der Schweiz, dargestellt von **Dr. Joseph v. Wörth. Wien 1844.** — Das neue Unternehmen, zu welchem Hr. Taglioni die Erlaubniß erhalten hat, soll eine Art Palais royal im Kleinen werden: eine großartige Rotunde, unter Dach und in verschiedenen Etagen, mit brillanten Verkaufsläden, Restaurationen, Conditoreien, Lesezimmern und einem Circus für Künstler aller Art, namentlich Pantomimisten. Nach zwei Jahren bezieht Hr. Taglioni die Pension vom kgl. Theater, bis dahin soll das Unternehmen fertig sein. Es wird den Namen „Maison vitrée" führen. Die Schwester des Unternehmers, die gefeierte Tänzerin Marie Taglioni, giebt ein Vermögen von 200,000 Thalern her, das ihr der lächerliche Enthusiasmus für eine Kunst eingetragen hat, die von allen Künsten am niedrigsten dasteht, obgleich sie die höchsten Sprünge macht, — die Tanzkunst.

β **Berlin**, 4. Februar. „Berlin, die Stadt der Künste (nicht der Kunst), die Stadt, wo es Künste kostet, etwas Vernünftiges zu sein, eine Stadt, die selbst nur durch allerlei Künste zur Kunst kommt, Berlin, die geriebene Stadt" (Mundt: „Berlin und seine Künste") hat Aussicht, eine Reform der Akademie der Künste, des „Invalidenhauses der Künste, in welchem der süße Schlendrian althergebrachter Gewöhnlichkeit der Genialität den Rang abläuft," zu erleben. Den graden Entschluß dazu hat bestimmt das Schicksal des genialien, jetzt zum Professor ernannten Otto, oder vielmehr seines großartigen „Paul Gerhard" gegeben. Die Nothwendigkeit der Reform hat sich ergeben; in welcher Weise sie vorgenommen werden wird, darüber später. — Otto malt den Paul Gerhard noch einmal auf den Wunsch Sr. Majestät für eine unserer Kirchen. — Schon seit längerer Zeit hat der Tänzer Taglioni Concession zu einem dritten Theater für Berlin mit der Erlaubniß, alle Arten von Schaustücken zu geben. Der beispiellose Verfall des Königsstädtischen Theaters veranlaßte die Concession. Mit beginnendem Frühlinge beginnt der Bau zwischen der französischen und Behrenstraße, so daß das neue Theater zwischen dem Opern- und Schauspielhause neben der katholischen Kirche sich erheben wird. Der schon vollendete Plan ist prächtig. — Taglioni ist ein redlicher Mensch und guter Tänzer, aber er fühlt, daß er nicht der volle Mann sei, einem Institute der Art allein vorzustehen und wird sich mit geistigen Potenzen associiren. Man nennt das Universalgenie L. Schneider und Professor Rötscher. Vielleicht wird's etwas Besseres als ein Institut für die „Berliner Künste." Mit einem Rellstab'schen Texte wird's wenigstens nicht eingeweiht werden. Rellstab wünschte zum neuen Jahre in der Vossischen allen Menschen Zufriedenheit. Damit war's ihm aber nicht Ernst, sonst hätte er den Text zum „Feldlager" nicht geschrieben. Mit diesem zufrieden zu sein, ist absolut unmöglich. So Wehl in seinen auferstandenen „Berliner Wespen" (Berlin bei Simon). Eigentliche „Wespen" sind's nicht mehr. Den Inhalt bilden außer Vorreden und Feuilleton: Mundt: „unsere Zeit und der Genius" und H. König: „Mainfahrt," zwar geistreich aber ohne den eigentlichen Wespencharakter. Wehl vergöttert wieder Berlin und sagt ganz das Gegentheil zu Mundt's angedeuteter Schilderung: „Berlin ist die große Stadt der Zukunft. Die Geschichte hat es nicht abgenutzt, es ist noch — jungfräulich. Nach Berlin ist die Geschichte kaum gekommen, sie hat nur ihre Visitenkarten darin abgegeben. Darum(?) hat Berlin noch etwas Heiteres, Naives und Unschuldiges. Es schmückt sich, halb unbewußt, daß es für die Geschichte geschehe." Das ist ein genialer Einfall, über welchen Berlin, frech genug, am meisten lachen wird. Wehl müßte in seine Berlinismen etwas Methode bringen, welche Polonius nicht einmal dem Hamlet abspricht. Früher war ihm Berlin der „Fallstaff der Geschichte" u. s. w. Ich möchte den Prozeß sehen, durch welchen Berlin und der Fallstaff die jungfräuliche Braut der Geschichte geworden. — Ich mache auf drei hier kürzlich erschienene Broschüren aufmerksam: „Luther's Wiederkunft und Ansprache an das Geschlecht unserer Zeit" (es scheint, als müßten wir die Reformation total in zweiter Auflage besorgen). — „Ueber den vierten Stand und die socialen Reformen" und „Der Zollverein mit seinen Ostseehäfen und Hamburg." (Von Samter. Der Zollverein soll in das Stadium der nationalen Politik treten, um die Nordsee zu gewinnen.) In dem zweiten gute Zurechtweisung in Bezug auf die Wahl-Vereine. „Das böse Beispiel geht von den Reichen aus; bei ihnen ist die Moralität verloren gegangen, indem sie den Gewinn, Amt, Würde und Geld als Höchstes aufstellten." Was jene zuviel essen und trinken und verluxuriren, haben natürlich die Armen zu wenig. Deshalb bot auch das nicht publicirte Amendement Steins in einer unserer Lokal-Versammlungen: „Verein zur Hebung der höheren Volksklassen" einen wahrhaft praktischen Sinn. — Aber kurz: Vereine für arbeitende oder höhere oder alle Klassen (Jacobi) sind nichts; der Verein dafür ist schon formell da, der Verein dafür muß der Staat sein.

Ein Artikel aus Berlin im Hamburger Correspondenten, durch den alle Erwartungen auf eine Erweiterung der ständischen Wirksamkeit für Chimären erklärt werden, hat hier aus dem Grunde einige Aufmerksamkeit erregt, weil man anzunehmen gewohnt ist, daß der Hamb. Korresp. zuweilen halboffizielle Mittheilungen enthält. (Magd. Z.)

Die Professoren J. Grimm, Lachmann, Ritter und der Geheimerath Pertz haben, wie man vernimmt, dem Unterrichtsminister einen Plan vorgelegt, nach welchem die lateinischen Quellenschriftsteller der deutschen Geschichte in einer passenden Auswahl von jungen Gelehrten in's Deutsche übersetzt und zu einem nützlichen Nationalwerk zusammen geordnet werden sollen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Minister diesen Plan genehmigen wird. (Rhein. B.)

S **Posen**, 4. Febr. In einer unserer früheren Correspondenzen hatten wir Ihnen auf Grund einer uns aus glaubwürdiger Quelle gemachten Mittheilung gemeldet, daß die Trauung des Priesters Czerski in Schneidemühl in der hiesigen evangelischen Kreuzkirche am 16. v. M. stattfinden solle, und zugleich, daß Czerski (am 10. v. M.) von Schneidemühl hier eingetroffen, endlich daß für denselben hier von Berlin eine von einer goldenen Denkmünze begleitete Adresse eingegangen sei. Diese Nachricht wird in Nr. 26 der D. A. Z. von einem hiesigen Korrespondenten derselben als eine Unwahrheit und Zeitungslüge bezeichnet, die wir uns den Spaß gemacht hätten, zu ersinnen. Wir begreifen nicht, auf welchen Grund hin derselbe uns dieser Leichtfertigkeit beschuldigen darf, und mit welchem Recht er ein exclusives Wissen für sich in Anspruch nimmt. Doch wir wollen uns nicht weiter mit ihm befassen, es giebt einmal Leute, die da meinen, sie wüßten Alles, und was sie nicht wissen, sei auch nicht wahr. Zu diesen gehört unstreitig jener Korrespondent: denn unsere Mittheilung beruhte in der Wahrheit und bedarf nur insofern einer Berichtigung, als die Trauung Hindernisse wegen nicht stattgefunden hat, und als Herr Czerski (dessen Abreise von Schneidemühl nach Posen auch in einem Schreiben aus ersterem Orte durch die Berliner Voss. Ztg. gemeldet wurde) sich veranlaßt fand, nach kurzem Aufenthalt hier wieder abzureisen, so daß die zuerst von Berlin nach Schneidemühl und von dort hierher nachgesandte Adresse ihm nicht mehr ausgehändigt werden konnte, sondern ihm wiederum nach Schneidemühl nachgesandt werden mußte. Daß Herr Czerski ein strenges Incognito zu bewahren suchte, und seine schnelle Wiederabreise im größeren Publikum allerdings Zweifel über seine Anwesenheit entstehen ließ, wird beides leicht durch die theilweise Stimmung der hiesigen katholischen Einwohner und durch die Haltung unserer Geistlichkeit erklärt. — Wir hatten uns früher einen ausführlichen Bericht über die projektirte Gründung eines landwirthschaftlichen Central-Vereins für das Großherzogthum vorbehalten. Jetzt müssen wir bitten, uns denselben zu erlassen, da das Resultat der deshalb gehaltenen Versammlung von der Art ist, daß es für das allgemeine Wohl gleichgültig bleibt, ob der Verein besteht oder nicht, und man nur ungern an die gescheiterte Hoffnung denkt; denn obgleich durchgesetzt worden ist, daß neue Mitglieder nicht mehr durch Ballottement aufgenommen werden, so sind die guten Folgen dieser Bestimmung doch dadurch illusorisch gemacht, daß nur Polen zu Beamten des Vereins gewählt worden sind, deren Gesinnung dafür bürgt, daß der frühere Geist der Spezialvereine auch in dem Centralvereine herrschen werde, ein Geist, der mehr oder weniger auf Ausschließung des deutschen Elements und mehr auf gesellige Unterhaltung als wahren Nutzen gerichtet zu sein scheint. Anfangs hatten wir gehofft, der neue Verein werde, sich aus Mitgliedern aus allen

Ständen und Gewerben bildend, neben den rein landwirthschaftlichen Interessen in seine Wirksamkeit zugleich die Regulirung und Beförderung der übrigen Industriezweige, die auf jene von so großem Einfluß sind, mit einschließen, sich so zu einem wahren Verein für das allgemeine Wohl der Provinz gestalten und ein wirksames Annäherungsmittel der leider sich einander gegenüberstehenden Nationalitäten werden; doch wenn diese Idee vielleicht auch den Gründer leitete, so ist sie doch an dem Mangel an Gemeinsinn, der nationalen Eifersucht, dem Vorurtheil gegen Alles, was von Beamten ausgeht, und — an der Gleichgültigkeit der deutschen Gewerbtreibenden oder überhaupt der Deutschen gescheitert, welche berufen sein konnten, die allgemeinen Interessen der Provinz den einseitigen Interessen oder Belieben des polnischen Adels gegenüber zu vertreten, und ihnen das Uebergewicht zu verschaffen. Aber leider, so sehr diese klagen, daß sich der Pole von ihnen zurückzieht, eben so wenig thun sie auch, um sich demselben zu nähern, und überhaupt herrscht hier in jeder Hinsicht ein Indifferentismus, den zu beseitigen ein mächtiger Hebel erforderlich sein wird. So waren denn auch die Deutschen in der berufenen General-Versammlung ausgeblieben.

Stettin, 3. Februar. Die heutigen Börsen-Nachrichten der Ostsee enthalten einen Artikel: „Ueber das Verfahren der Censur-Behörden", welcher dem Blatte vom dortigen Censor gestrichen, vom königlichen Obercensurgericht durch Erkenntniß vom 28. v. Mts. zum Druck verstattet worden. — Dem Vernehmen nach sind die Instruktionen, in Bezug auf Verlegung der Festungswerke, bei der hiesigen Militairbehörde bereits eingegangen und steht zugleich in Aussicht, daß die Bebauung des neuen Stadttheils schon im zweiten Jahre, also 1846, beginnen kann.

Köln, 1. Februar. Die Kölnische Zeitung enthält einen von dem Local-Censor zurückgewiesenen, und von dem Ober-Censurgrricht zum Druck gestatteten Aufsatz des Prof Sybel: „Arndt über die rheinischen ritterbürtigen Autonomen", nebst dem obercensurgerichtlichen Urtheil.

Köln, 31. Januar. Der hiesige Erzbischof-Coadjutor Johannes von Geissel hat unterm 18. d. M. einen Hirtenbrief nebst einer Fasten-Verordnung für das Jahr 1845 an die Diözesanen erlassen.

Die Elberfelder Zeitung enthält eine ausführliche Vergleichung des Hirtenbriefes des Bischofs Arnoldi mit ihrem bisherigen Verfahren in Bezug auf die Bewegung in der katholischen Kirche.

Deutschland.

Frankfurt, 30. Jan. Zur Tagesgeschichte der in der Entwickelung begriffenen confessionellen Krisis gehört folgender Vorfall, den ich Ihnen daher, wie er in hiesigen Kreisen erzählt wird, mittheile, ohne mich jedoch für die Genauigkeit der Angaben in allen ihren Details zu verbürgen: Einer dem Throne zunächst stehenden Person in einem benachbarten Großherzogthum wurde ein Namensverzeichniß von Beamten zugestellt, die Mitglieder des Jesuiten-Ordens, oder doch demselben affiliirt sein sollten. Da diese Beamten ausschließlich oder doch der größten Zahl nach den öffentlichen Unterrichts- und Bildungs-Anstalten angehören, so ließ der Prinz, der diesen Anstalten ein ganz besonderes Interesse zuwendet, dabei aber von der Ansicht geleitet wird, deren Zwecke möchten durch jesuitischen Einfluß eben nicht gefördert werden, den an der Spitze derselben stehenden Staatsbeamten zu sich entbieten, um nähere Auskünfte über den Sachverhalt von ihm zu erlangen. Was in der Audienz verhandelt wurde, weiß man nicht, und nur deren Ausgang ist ruchbar geworden. Der Beamte nämlich erklärte, unter so bewandten Umständen sehe er sich genöthigt, sein Entlassungsgesuch höchsten Orts einzureichen, worauf ihm erwidert wurde: „es möge dies je eher je lieber geschehen." Zu bemerken dabei ist, daß der Beamte für seine Person der römisch-katholischen Kirche angehört, indeß die bei weitem größere Mehrzahl der Bevölkerung des Großherzogthums aus Protestanten besteht, was den schlagendsten Beweis liefert, daß man sich in diesem Staate bei Aemterverleihungen von keinerlei konfessionellen Rücksichten leiten läßt. (Hamb. N. Z.)

Karlsruhe, 31. Jan. Vor vierzehn Tagen wurden die Gesetzentwürfe über Strafprozeß und Gerichtsverfassung mit allen Aenderungen, die sie in der ersten Kammer erlitten hatten, von der zweiten Kammer angenommen, heute geschah Gleiches mit dem Gesetzentwurf zur Einführung der neuen Strafgesetze. Die Verhandlungen waren zum Theil sehr lebhaft. Hecker, Welcker, Bassermann etc. sprachen entschieden gegen die nachtheiligen Bestimmungen des Entwurfs; selbst Bekk kämpfte gegen den Satz, daß Eides-Unzulänglichkeit auch Nichtwählbarkeit in die Kammer zur Folge haben soll. Bei der Abstimmung erklärten sich jedoch 44 Stimmen für die Annahme des Entwurfs und 17 Stimmen erhoben sich aus Ueberzeugung, daß die Bürger des Landes die neuen Gesetzentwürfe sammt diesem Einführungsedikte zu theuer erkaufen müßten, dagegen. Gegen die Annahme stimmten: Bassermann, Braun, Binz, Buhl, Dörr, Gerbel, Gottschalk, Grether, Hecker, v. Itzstein, Mathy, Müller, Richter, Rindeschwender, Straub, Weller, Welte. — Hecker bringt sodann den Beschluß des großen Rathes von Luzern zur Sprache, wonach die Forderungen an Bürger, welche bei den letzten Unruhen betheiligt waren, den Kosten, wofür ihr Vermögen in Anspruch genommen wird, nchstehen sollen. Hierdurch seien viele badische Staatsbürger gefährdet und er ersuche die Regierung, daß die Interessen der badischen Bürger nicht einer Hand voll Jesuiten geopfert würden. Welcker unterstützt den Antrag. Mathy bemerkt, daß die Regierung bei Gelegenheit der von dem Vorort Zürich einberufenen außerordentlichen Tagsatzung durch ihren Gesandten die geeigneten Schritte thun lassen könne. Auch mehrere Kantone, namentlich Bern und Waadt, seien stark betheiligt und er zweifle nicht, daß die Luzerner ihr tumultuarisches Gesetz würden zurücknehmen müssen, sei es in Güte oder gezwungen durch Gewalt. Blankenhorn bemerkt, er habe von dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Zusicherung erhalten, daß die Regierung zum Schutze des Eigenthums der Staatsangehörigen geeignete Maßregeln ergreifen werde. Schaaff. Die Vorgänge in Luzern mögen den Eifer für republikanische Verfassung etwas abkühlen. Mathy. Es sind immer nur Diplomaten und Pfaffen, welche die Unruhen in der Schweiz anfachen und unterhalten. Fauth berichtet über eine Petition der Schiffer von Haßmersheim und Neckargemünd, um Erleichterung der Gewerbsteuer. Der Antrag geht auf Ueberweisung an das Staatsministerium zur thunlichsten Berücksichtigung. Die Petition wird von den Abg. Bassermann, Gottschalck, Schaaff und Weller nachdrücklich unterstützt; Staatsrath Regenauer erklärt sich, nach ausführlicher Darlegung der Verhältnisse, mit dem Antrag der Commission einverstanden, Buhl und Bader machen darauf aufmerksam, daß man zur Abhilfe des Nothstandes der Petenten keine Mittel ergreifen dürfe, welche dem Gütertransport auf der Eisenbahn schaden. Der Antrag der Commission wird angenommen. — In dieser Sitzung übergab der Abg. Mathy den Commissionsbericht in Betreff des Anlehens von 13 Millionen. (Bad. Bl.)

Darmstadt, 31. Januar. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Landstände kam u. a. vor ein vom Abg. Wernher Namens des dritten Ausschusses erstatteter Bericht über den Staatsvertag des Zollvereins in Belgien. Der Bericht erkennt mit Bezug auf eine Reihe von Anlagen die wesentlichen Vortheile dieses Vertrags für den Verein und für das ganze deutsche Vaterland an und geht dann auf die Frage über: Ob der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ungeachtet der betreffenden Bestimmung des neuen Finanzgesetzes und offenbar gegen dieselbe handelnd, nicht dennoch im gegebenen Falle, ausnahmsweise, von aller Verantwortlichkeit frei zu geben sei? Die Antwort lautet bejahend, und in diesem Sinne dann auch der Antrag. (Vaterland.)

Dresden, 29. Januar. Anf dem letzten Landtage sind zur Vorberathung der Entwürfe 1) der Wechselordnung und desjenigen Theils des Gesetzes über Schuldarrest, der wegen Mangel an Zeit nicht zur Verabschiedung gelangt ist, 2) der Landtagsordnung, 3) des Maßgesetzes, Zwischendeputationen ernannt worden, deren letzter zugleich die Berathung 4) des Entwurfes eines Gesetzes über die Gewerbe- und Personalsteuer übertragen worden ist. — Diese Deputationen haben am 27. Januar d. J. ihre Thätigkeit begonnen. Die Vorlagen, welche die Staatsregierung denselben mitgetheilt hat, bestehen in den Entwürfen der unter 2, 3 4 bezeichneten Gesetze, so wie des noch nicht berathenen Theils des Gesetzes über Schuldarrest, in der nunmehr für angemessen erachteten Fassung. — Wegen der Wechselordnung ist die betreffende Deputation auf den der vorigen Ständeversammlung bereits vorgelegten Entwurf dieses Gesetzes, unter Hinzufügung zwei neuer Abschnitte verwiesen worden. — Die Vorlagen zu 1 und 3 werden gleichzeitig den übrigen Mitgliedern der Kammern, so weit sie nicht ausgeschieden sind, zugesendet. (Leipz. Z.)

Dresden, 2. Februar. Wie wir aus den gedruckten Verhandlungen der Stadtverordneten zu Annaberg ersehen, haben diese in dem berühmten Jesuitenkirchenstreit, bei der letzten Verordnung des Ministerii des Cultus keinesweges Beruhigung gefaßt, vielmehr der Versicherung des Bischofs Mauermann, daß er ja auf die Verfassungsurkunde verpflichtet, und demgemäß, weil vereidet, deren Bestimmungen gegen die Jesuiten präsumtiv nicht verletzen lassen werde, die direkte Behauptung entgegengestellt, daß es sich nicht blos um seinen und seines Vaters Schutzpatron, sondern um Einschmuggelung der Jesuiten handle, und sowohl die Einleitung der Untersuchung in dieser Hinsicht, als die Ausgrabung und Oeffnung des Grundsteins der Kirche zu Bewahrheitung ihrer Beschuldigungen zu beantragen beschlossen. Hieran knüpft sich als nicht ganz unverbürgtes Gerücht, daß man vor wenig Tagen in der Oberlausitz einen von einem dortigen katholischen Geistlichen ausgestellten Receptionsschein des Ordens der Jesuiten gefunden habe. Ebenso sind dagegen sowohl hier als in Leipzig von einer nahmhaften Anzahl Katholiken Schritte geschehen, um eine deutsch-katholische Kirche zu begründen. Mehrere Maßnehmungen der Censur gegen „die Vaterlandsblätter", das sächsische Organ des Fortschritts im Allgemeinen und der Rongeschen Sache insbesondere, haben bei dem Ministerium des Innern Anklang nicht gefunden, und so wurden die früher retinirten Nummern später ausgegeben, und mit desto größerem Eifer verschlungen. Hierdurch soll zwischen dem Hofe und dem Minister des Innern, von Falkenstein, eine Mißstimmung eingetreten sein, wie wenigstens Besucher eines der letzten Hoffeste wahrzunehmen Gelegenheit gehabt haben wollen. (Voß. Z.)

Der Kampf in den Kammern über öffentliches Gerichtswesen wird sehr interessant werden; wie ich höre, hat nämlich Regierungsrath v. Carlowitz, dessen Ernennung zum Ritter des Civil-Verdienstordens ich schon gemeldet, dieselbe Reise wie Braun unternommen, während aus der Absendung eines Bevollmächtigten der Regierung nichts geworden zu sein scheint. Die Beobachtungen Beider werden also wohl zu entgegengesetzten Schlüssen geführt haben und die gegenseitigen Widerlegungen nicht ausbleiben. Möglich daher, daß v. Carlowitz zur Vertheidigung des Inquisitionsprozesses bessere Gründe als auf dem letzten Landtage vorbringen wird, gewiß aber, daß sie vor der öffentlichen Stimme, die nun längst entschieden hat, eben so wenig probehaltig sein werden, als die früheren. — Die kirchlichen Angelegenheiten beschäftigen noch alle Gemüther, Kultusminister v. Wietersheim soll seine Entlassung angeboten haben, aber abfällig beschieden worden sein; desto gewisser scheint der Austritt des Kriegsministers v. Nostitz-Wallwitz vor oder nach dem Landtage. (Aach. Z.)

Aus Rheinbaiern, 27. Jan. Es wird Ihnen nicht unbekannt sein, daß Se. Majestät schon seit längerer Zeit den Plan hatte, zu größerem Schutze der Festung Germersheim auf dem rechten Rheinufer einen Brückenkopf anlegen zu lassen. Da das jenseitige Ufer zum Großherzogthum Baden gehört, so wurde wegen Abtretung des nöthigen Terrains unterhandelt, und bereits im Jahre 1840 zwischen unserer und der großherzoglich badischen Regierung ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem die letztere sich bereit erklärte, gegen ein zum Bau der Knielinger Brücke nöthiges Terrainstück auf dem linken (baierischen) Rheinufer, so wie gegen einige andere Zugeständnisse den für den Brückenkopf erforderlichen Grund und Boden an Baiern abzutreten. Nun sind aber seitdem vier kostbare Jahre verflossen, und leider findet die Ausführung des Abkommens in Karlsruhe noch immer Hindernisse, obgleich, wie wir aus guter Quelle vernehmen, unsere Regierung jeder billigen Forderung bereitwillig entgegen gekommen ist. Die dadurch herbeigeführte Verzögerung in der Vollendung der Germersheimer Werke, deren große Bedeutung für die Sicherheit der südwestlichen Gränze des deutschen Vaterlandes kein Sachkundiger verkennen wird, ist jedenfalls sehr zu beklagen. Denn so wenig auch im gegenwärtigen Augenblick an einen Krieg zu denken sein mag, eben so wenig wird ein Vernünftiger sich von dem schönen Traume bethören lassen, daß in unserer nur den Künsten des Friedens gewidmeten Zeit ein Krieg zu den unmöglichen Dingen gehöre, selbst wenn man den Tod des friedliebenden Königs von Frankreich nicht als den Endpunkt des langen Friedenszustandes bezeichnen will. Daß man aber im Frieden sich zum Kriege rüsten müsse, wenn man einen ehrenvollen Frieden behaupten will, das ist eine Wahrheit, die man schon auf dem Gymnasium lernt, und daß kein Land allen Greueln eines feindlichen Ueberzugs mehr ausgesetzt ist, als das schöne Baden, zeigt der oberflächlichste Blick auf die Landkarte und auf die Geschichte. (Rhein. Beob.)

Bautzen, 27. Januar. (Der Orden zum heiligen und unbefleckten Herzen Marias hat in der Lausitz eine in Paris confirmirte Rectorie.) Vor wenigen Tagen ist bei der hiesigen hohen Kreis-Direction durch den Stadtrath zu Camenz angezeigt worden, daß der Pater G., ein geborener Baier, und Hausgeistlicher bei dem Grafen St., einem Nachkommen eines bekannten deutschen Dichters in dem Dorfe Br., Personen in den Orden zum heiligen und unbefleckten Herzen Marias, bekanntlich der neumodische Titel für Jesuiten, aufnehme. — Der Rath zu Camenz beweist dies namentlich durch ein über die Aufnahme einer gewissen Anna Knusch in diesen Orden ausgestelltes Zeugniß. — Dieses Zeugniß enthält unter andern einen Extract der Statuten des am .... 1843 zu Br..... gestifteten und am 3. Juli 1843 zu Paris confirmirten Ordens zum heiligen und unbefleckten Herzen Marias, ist unterzeichnet Br. den 17. Juli 1843, Pater G. Rector, und trägt die Nummer 1922. Wir hoffen seiner Zeit den ganzen Inhalt dieses überaus merkmürdigen Dokuments zu veröffentlichen, sind aber inzwischen begierig auf die Maßregeln, welche das hohe Cultusministerium, an welches sofort Vortrag erstattet worden ist, ergreifen wird. Ueber Proselytenmacherei in hiesigen Gegenden nächstens mehr. (Sächs. Vaterl.-Bl.)

Braunschweig, 31. Januar. Unsere Ständeversammlung ist mit ihren Geschäften ziemlich zu Ende und wird in diesen Tagen verabschiedet werden. Ueber die Deckung des Deficits von 230,000 Rtlr. ist indeß noch kein Beschluß gefaßt worden.

Nach der Weserzeitung wäre gegen den Bischof von Hildesheim in Folge seiner Weigerung, die ihm wegen unbefugter Ausgabe des Canisischen Katechismus zuerkannte Strafe von 50 Thlr. zu zahlen, Exekution angeordnet, dieselbe ihm aber vom Ministerium erlassen worden. Sein eigenes Capitel soll gegen ihn aufgetreten sein.

Rendsburg. 28. Jan. Es ist am Sonntage den 26. d. M. in einer überaus zahlreichen Versammlung hiesiger Bürger und Einwohner im Rothschen Gasthofe beschlossen worden, eine Dankadresse (die Hamb. N. Z. theilt dieselbe in extenso mit) an die Braunschweigische Ständeversammlung, für ihre energische Intercession in der Angelegenheit Schleswig-Holsteins, zu erlassen. Sie wird mit circa 500 Unterschriften versehen am morgenden Tage an die Adresse des Hrn. Präsidenten der gedachten Ständeversammlung Steinacker von hier abgesandt werden. (H. N. Z.)

Rußland.

Die trüben Nachrichten über den Gesundheitszustand Sr. Majestät des Kaisers sind, dem Himmel Dank, durchaus unrichtig, indem sich derselbe, etwas rheumatische Schmerzen im Beine abgerechnet, durchaus wohl befindet. Die über die Kaiserin verbreiteten Gerüchte sind mindestens übertrieben. J. Maj. haben sich nachgerade wieder etwas von dem Zustande erholt, in welchen sie der Verlust einer Lieblingstochter versetzt. Das so sehr geschwächte Nervensystem der erlauchten Kranken ist wenigstens in so weit wieder gekräftigt, daß jede auf jenes unglückselige Ereigniß auch nur im Allerentferntesten Bezug habende Person nicht mehr einen so überaus peinlichen Eindruck macht, mithin fängt sie wieder an, sich im kleinen Zirkel, den sie bisher, aus Furcht vor erschütternden Bewegungen, vermied, zu zeigen. Um den Fortschritt dieser Besserung zu fördern und die Kräfte der hohen Frau ganz wiederherzustellen, haben ihr die Aerzte den Gebrauch der Bäder von Nizza verordnet, so daß sie, wenn anders ihr Gesundheitszustand die weite und beschwerliche Reise erlaubt, wohl beim Beginne der guten Jahreszeit diesen Badeort besuchen wird. (H. C.)

Großbritannien.

London, 30. Jan. Die heutigen Times melden den unerwarteten Austritt des Präsidenten des Handelsamts Hrn. Gladstone aus dem Ministerium. Nicht wegen Meinungsverschiedenheiten in Handelsangelegenheiten, sondern wegen abweichender Ansichten in andern Verwaltungsfragen schied er aus. An seine Stelle wird Lord Dalhousie treten, der jetzige Vice-Präsident des Handelsamts; Hr. Cardwell, Parlamentsmitglied für Clethore, würde dann an des Letztern Stelle treten und einen Sitz im geheimen Rath einnehmen. Der jetzige Sekretär des Kriegs-Departements, Sir Th. Freemantle, soll Sekretär für Irland und Hr. Sydney Herbert ihn ersetzen; auch würde der Graf von Lincoln Mitglied des Kabinets werden. Durch den Austritt Sir John Barrows und die Beförderung Hrn. Herberts, würden die zwei Sekretärstellen der Admiralität vakant. — Die Deputation der Irischen Katholiken nach Rom soll aus Lord French, John O'Connel, den Erzbischof von Tuam, Dr. M'Hale, dem Bischof von Ferns, Keaty und den Bischof von Ardagh, Dr. Higgins bestehen. Bestimmtes darüber wird erst nach Abhaltung des nächst stattfindenden Meetings festgesetzt werden, allgemein aber heißt es, daß die genannten Prälaten dazu ausersehen sind. Zwei Prälaten haben über das Sendschreiben der Propaganda nach Rom Bericht gemacht.

Frankreich.

* * **Paris,** 31. Jan. Tagen wie dem gestrigen müssen auch Tage der Erholung folgen, und so giebt es denn heute wenig zu berichten. In der Deputirtenkammer wurde gestern die Antwort Sr. Majestät des Königs auf die Adresse mitgetheilt. Die Finanzkommissionen übergaben ihre Berichte und an der Tagesordnung war die Abrechnung für 1842. Herr Etienne äußerte sich bei dieser Gelegenheit über die Verwaltung und meinte, daß das Ministerium nichts thue, um die Organisation derselben zu verbessern und daß so in der Neuen Verwaltung eine Vereinfachung eintreten könnte, wenn man mehrere Zweige mit einander verbände. Der Finanzminister wies nach, daß dadurch eine Verwirrung aber keine Vereinfachung entstehen werde und meinte, daß in einigen Büreaus eher noch eine Theilung von Nutzen sein möchte. Herr Mercier lenkte die Aufmerksamkeit auf die spanischen Staatsgläubiger. Hr. Guizot entgegnete ihm, daß die Regierung Alles gethan, was in ihren Kräften gestanden, und daß die unglückliche Lage Spaniens, die Ereignisse, welche sich seit mehreren Jahren in diesem Lande gefolgt und deren Wirkung die Finanzen erdulden mußten, hätten kein erwünschtes Resultat erzielen können. Das Ministerium lasse indeß nicht ab und fahre mit seinen Reklamationen sowohl hinsichtlich der Anforderungen des Staates als der Privatgläubiger unabläßig fort. Hr. Garnier Pagés fragte, wie die Engländer mit ihren Forderungen an Spanien ständen. Hr. Guizot: „Sie stehen nicht besser als wir, die Regierung wie die Privatgläubiger wiederholen wie wir fruchtlos ihre Reklamationen. Hiermit schloß die allgemeine Debatte. Man ging nun zu den einzelnen Artikeln über, von denen nur der erste interessant ist, indem er die Staats-Abrechnung für 1842 auf 1422 Mill. 221,491 Fr. 80 Cent. bestand, außer 5 Mill. 75,438 Fr. 98 Cent., welche noch nicht gedeckt worden sind. Die einzelnen Capitel über das Justizministerium, das Ministerium des Cultus, des Auswärtigen ꝛc. wurde ohne Verhandlung angenommen, nur bei dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts hielt man sich etwas länger auf. — Man behauptet auch, daß das Ministerium gar kein so großes Selbstvertrauen besitzt, und daß nur der König selbst die Minister bestimmt habe, noch ferner in der Verwaltung zu bleiben. In dem Ministerrath, welcher vorgestern im Schlosse gehalten wurde, äußerte der Minister der Staatsbauten Herr Dumon, daß er die Auflösung des Kabinets für nothwendig halte, der König schwieg, sagte aber nach einiger Zeit, daß ein öffentlicher Beweis der Anhänglichkeit der Conservativen ihn bestimmen würde, das Ministerium beizubehalten. In Folge dieser Aeußerung wurde zu der bekannten Demonstration geschritten, bei welcher sich die Hrn. Hartmann und Fulchiron besonders thätig zeigten. Die allgemeine Meinung ist übrigens dieser Demonstration nicht günstig, die Börse namentlich glaubt, daß damit die wahre Schwäche des Ministeriums verdeckt werden solle und die Course fallen seit der Vereinigung der Conservativen. Uebrigens darf man nicht übersehen, daß bei den letzten Bureauwahlen das Ministerium nur wieder 2 Bureaus entschieden gegen sich hat, und daß drei neue Deputirtenwahlen zu Gunsten des Ministeriums ausgefallen sind. Die Opposition setzt ihre Thätigkeit fort. Außer der Liste der „Proscribirten" oder „Pritchards" in den Oppositions-Zeitungen hat nun auch noch Hr. Dupin d. ä. seine Rede gegen das Ministerium in 50,000 Abdrücken in die Departements gesendet und Hr. Duvergier v. Hauranne hat auf das Bureau der Deputirtenkammer den Antrag auf die Beseitigung der geheimen Abstimmung niedergelegt, da dieser besonders der Sieg des Ministeriums in den Adresseverhandlungen zugeschrieben wird. In wenigen Tagen muß sich die Sache entscheiden, denn entschieden ist sie noch nicht, sondern eben erst recht in der Krisis. — Semi Pascha, der Minister des Innern Mehmed Ali's ist mit einer diplomatischen Sendung hier eingetroffen.

Lyon, 28. Januar. Der Cardinal-Erzbischof Bonald bereitet eine neue Protestation gegen das im Entwurf liegende Unterrichtsgesetz vor, erbietet sich aber zugleich zu Vorschlägen, welche Universität und Klerus mehr befriedigen sollen, als das durch Villemain's Projekt möglich wäre. Die verschiedenen geistlichen Orden dahier erweitern mit jedem Jahre ihren Wirkungskreis, namentlich in Bezug auf Lehr-Anstalten. Wie es heißt, werde in der nächsten Zeit eine größere Conferenz sämmtlicher höheren Geistlichen der südlichen Departemente dahier abgehalten werden und zwar unter dem Vorsitze unsers Erzbischofs. (F. J.)

Schweiz.

Bern. In der ersten Sitzung des außerordentlich versammelten Gr.-Rathes vom 29. d. M., wurden die eingelangten Vorstellungen gegen die Jesuiten vorgelegt. Die Zahl der Unterschriften beläuft sich auf 14,000. Sofort begannen die Verhandlungen über die Instruktionsanträge des Regierungsrathes. Das Ergebniß der warmen Diskussion des ersten Tages, die bis gegen Abend 7 Uhr dauerte, und an der, außer dem Berichterstatter, die HH. Lehenkommissär Stettler, Gerichtspräsident Schöni, Dr. J. Schnell, alt Staatsschreiber May, alt Landam. Blösch, alt Schultheiß von Tavel. RR. Jaggi jgr., Theil nahmen, ist die mit 179 gegen 21 Stimmen erfolgte Annahme des ersten Artikels, dahin lautend: „die Gesandtschaft ist angewiesen, dahin zu wirken, daß die Tagsatzung erkläre: Die Jesuitenfrage sei Bundessache" angenommen worden.

Italien.

Rom, 20. Jan. Das schon gemeldete Abtreten des ersten Staatsministers, des Cardinals Tosti, hat alle übrigen Verwaltungsressorts, das des Auswärtigen nicht ausgeschlossen, sehr fühlbar affizirt. Daß dieser in der Gnade des Papstes früher wie eingewurzelt feststehende Mann so schnell gänzlich und auf immer aus ihr herausgeworfen werden konnte, dazu bedurfte es erst der ernsten Verwendung und Anstrengung eines auswärtigen Souverains zum Wohle des Kirchenstaates. Ludwig Philipp ist, wie ich zuverlässig berichten kann, diesmal der geheime Anwalt des römischen Volks gewesen, nachdem seine Klagen bei einer andern europäischen Großmacht über den allmächtigen Finanzminister lange schon ohne den mindesten Erfolg laut geworden waren. Der König der Franzosen, der seit lange mit dem Papste einen eigenhändigen Briefwechsel unterhält, hatte Beweise, ebenso zahlreiche wie schlagende, gegen Tosti's Verwaltung seit Jahren zu einem gelegentlichen Gebrauche bereit. Die Nachricht von dem Abschluß einer abermaligen Anleihe bei einer belgischen Gesellschaft, um das Ausgabebudget des Jahres 1845 zu bestreiten, ließ ihn solche nicht weiter verschieben, und er setzte den Papst in den Besitz authentischer Papiere, d. h. des Sündenregisters des Cardinals und seiner Trabanten. Was die öffentliche Meinung und Stimmung nicht vermocht, das setzte ein einziges Schreiben Ludwig Philipp's durch. Der Papst beschied den Verdächtigen vor Kurzem nach den Vatican und begehrte Einsicht in die verrechneten Gelder, namentlich die für öffentliche Bauten verausgabten. Die Rechnungen wurden gebracht. Der Papst verlangte sie detaillirter. Das fand Tosti ehrenrührig und dankte ab. Der Papst soll, wie in der Nähe befindliche Personen versichern, geantwortet haben: „Ci rallegriamo assai, che lei si ritiri e pensi per sua salute." Und das soll mit den Ausdrücken der frohesten Empfindung über ein unvermuthetes glückliches Ereigniß gesprochen worden sein. Tosti hat den Palast des Schatzmeisters auf Monte Citorio alsbald räumen müssen. Er ist auf ausdrücklichen Befehl des Papstes gehalten, der zur Untersuchung seiner Finanzverwaltung niedergesetzten Kommission, die aus drei Cardinälen besteht, zu assistiren und ihren Sitzungen beizuwohnen. Viele der höchsten Staatsbeamten sind als Mitschuldige inkulpirt und dürften später in der Engelsburg ihre Wohnung angewiesen erhalten. Daß sie indessen ein so allgemeines Kassen- und Fondsdefizit, wie es sich herausgestellt, ganz und gar mit Wissen und Zustimmung des abgetretenen Tesoriere hätten kontrahiren können, ist unglaublich. Schlecht kontrolirte Chefs und Subalternen scheinen vielmehr eifrigst bedacht gewesen zu sein, ihr Schäflein ins Trockene zu bringen. Daß man ungeachtet der belgischen Anleihe, schon jetzt noch eine neue zur Besoldung der Beamten wird nachsuchen müssen, ist sehr wahrscheinlich, da Tosti von unsern Staatspächtern, d. i. Monopolisten, die Pachtstipulationen hat voraus realisiren lassen. — Ich meldete zu seiner Zeit, daß die englische Regierung beabsichtige, für ihre zahlreichen, jeden Winter in Rom verweilenden Unterthanen eine neue Kirche oder Kapelle einzurichten, die wenigstens in ihrem Innern einem gottesdienstlichen Versammlungsorte ähnlicher wäre, als die bisherige in dem Heumagazine vor der Porta del Popolo. Es war dazu schon ein Palast innerhalb der Stadt ausersehen, dessen großer Salon den neuen Betsaal bilden sollte. Allein die deshalb mit der Curie gepflogenen Unterhandlungen haben sich ganz zerschlagen. (D. A. Z.)

Griechenland.

Athen, 21. Januar. Ungeachtet der griechischen Feiertage hat die Hauptstadt in verflossener Woche sich in einiger Aufregung befunden. Nachdem das Kammer-Bureau ganz aus Anhängern des Koletti zusammengesetzt worden, ward dies der Gnadenstoß für die Opposition; man suchte demnach durch Geld und sonstige Mittel ihm den Boden zu untergraben, allein er ist so populär, und seine Talente sind so bewährt, daß die Anstrengungen der Opposition sich keinen Erfolg versprechen dürfen. Die Journale der Letzteren, nunmehr zu einer unverhältnißmäßigen Anzahl gewachsen, bemühen sich dermalen zwischen den Ministern Koletti und Metaxas Unzufriedenheit zu stiften, nachdem von Maurokordato keine Rede mehr ist. Dieser hat in den Kammern nunmehr ein Dutzend Anhänger. Unter solchen Verhältnissen ist die ministerielle Partei die herrschende und kann nach Gutdünken verfahren. Dies bewährte sich bei einem neuerlichen Anlasse, nachdem sie mit 79 gegen 11 Stimmen ein Kammer-Reglement durchsetzte, worin verfügt wird, daß die Abstimmungen nicht im Geheimen, sondern öffentlich vor sich gehen sollen. In vergangener Woche hatte sich das Gerücht von einer angeblichen Verschwörung verbreitet, welche zum Zwecke haben sollte, beide Kammern mit den darin versammelten Repräsentanten des Landes in die Luft zu sprengen. Die grundlosesten Gerüchte und die seltsamsten Folgerungen knüpften sich an das Mährchen. Den Grund zu allem diesen Gerede gaben einige Kisten mit Patronen, welche Kalergi noch als Stadt-Gouverneur in einem unter dem Saale der Nationalversammlung befindlichen Keller in der Absicht hatte hinterlegen lassen, um sich nöthigenfalls derselben zu bedienen. Die definitive Ernennung des Admirals Kanaris zum Marineminister hat einen trefflichen Eindruck gemacht. Er ist als Patriot, tüchtiger Soldat und eifriger Anhänger des Koletti bekannt. Dagegen hat die Ernennung des von dem 3. Dezember das Amt eines Marineministers bekleidenden Admirals Kriezis zum königlichen Adjutanten und Hof-Ceremonienmeister nicht gefallen. (Oesterr. Bl.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 32 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 7. Februar 1845.

Osmanisches Reich.

△ **Jassi**, 20. Jan. Das russische Consulat hierselbst hat der hiesigen Regierung angezeigt, daß der Kaiser genehmigt hat, daß der General-Gouverneur von Neu-Rußland mit dem 13. Jan. d. J. die sämmtlichen Quarantaineanstalten am Pruth aufheben darf, sowohl in Ansehung der Reisenden als in Ansehung der Waaren; auch die Quarantaine-Anstalt zu Reni an der Donau soll denselben Bedingungen in Ansehung aller aus der Moldau und Wallachei kommenden Waaren und Reisenden unterworfen sein, so wie auch von jetzt an die österreichischen Dampfschiffe freie Practica in diesem Hafen haben sollen. Nur die über die Donau kommenden Reisenden und Waaren, welche nicht in Ibraila oder Gallatz Quarantaine gemacht haben, werden der Quarantaine in Reni, Ismael und Sulina am Ausfluß der Donau unterworfen. Sobald aber besorgliche Nachrichten über den Gesundheitszustand der Türkei eingehen, hat die Oberbehörde von Neu-Rußland das Recht, sofort die Quarantaine-Maßregeln in einer solchen Weise wieder herzustellen, wie die bisherigen Erfahrungen dies erfordern. Dies Ereigniß ist für die Moldau von der größten Wichtigkeit, und wäre nur zu wünschen, daß das Paßwesen bei den Russischen Behörden nicht so sehr theuer wäre. Für die Juden bleibt die Schwierigkeit, daß sie nach Rußland nur in dem Falle reisen dürfen, wenn in dem Passe die Veranlassung zur Reise an einen bestimmten Ort ganz genau angegeben ist. Der Pianist des Königs von Preußen, Hr. Schumann, hat hier einige Concerte in Verbindung mit dem ausgezeichneten Violinisten Remmer gegeben; bei dem am letzten Abend des vergangenen Jahres von dem Fürsten Sturdza gegebenen Balle spielten beide Virtuosen und sind von demselben fürstlich beschenkt worden. Obwohl man hier vor einiger Zeit v. Meier gehört hat, erntete doch Schumann allgemeinen Beifall. In diesen Tagen hat sich hier der seltne Fall eines Selbstmordes zugetragen; ein Dienstmädchen stürzte sich in den Brunnen des Hetmann Baltsch, weil man ihr Verdacht zu erkennen gegeben hatte, daß sie die Folgen eines vertrauten Umganges zu fürchten habe. Selbstmorde kommen hier beinahe gar nicht vor. Vor Kurzem hat auch in Bukarest ein dreifacher Mord stattgefunden, der Kammerdiener des Fürsten, ein Sachse aus Siebenbürgen ward von einem Fleischer durch das Herz gestochen, der sofort dessen Geliebte und die Gelegenheitsmacherin ebenfalls ermordete, der Versuch, sich selbst zu erstechen, ist nicht gelungen. Solche Ausbrüche der Eifersucht sind hier ebenfalls nicht sehr häufig, im Ganzen ist das Volk sehr gutmüthig. Die vor Kurzem in der Allgem. Preußischen Zeitung mitgetheilten Nachrichten über die hiesigen kirchlichen Verhältnisse sind allerdings leider wahr, viele der hierher gekommenen evangelischen Deutschen nehmen hier die griechische oder katholische Religion an, weil in der ganzen Moldau nur eine evangelische Kirche ist, und die von der Hauptstadt entfernten Handwerker, Schäfer oder Diener keine Gelegenheit haben, ihre kirchlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Es ist daher für Deutschland und besonders für die Gustav-Adolph-Vereine sehr beschämend, daß die hiesige Landes-Regierung dem Preußischen General-Consul Ritter Neigebaur angeboten hat, kostenfrei Post-Pferde für einen Geistlichen zu stellen, der in mehreren Orten der Moldau, wo sich die meisten Evangelischen befinden, Gottesdienst halten kann. Solche Toleranz macht dem Lande und dem Fürsten Ehre, und müßte in ganz Europa bekannt werden, damit andere Fürsten sich daran spiegeln könnten. Dafür sollten aber auch die vielen Beispiele von Intoleranz in andern Ländern bekannt gemacht werden, welche glauben, weit über der hiesigen Cultur zu stehen. Die in Bukarest von einem Berliner Privat-Gelehrten, Namens Schweder, der sich schon lange in Bukarest aufhält, herausgegebene deutsche Zeitung hat ziemlich guten Fortgang, und wird recht gut redigirt; da sie sich mehr auf Mittheilung von Thatsachen, als auf Raisonnements einläßt. Freilich ist das Publikum klein, denn nur deutsche lesen dieselbe, die Moldau-Wallachen, wenn sie auch mehr Deutsch verstehen, als man gewöhnlich glaubt, lesen nur französische Zeitungen; selbst die in der Landessprache herauskommenden Zeitschriften halten sich nicht lange, weil man zu sehr an das französische Wesen gewöhnt ist. Die Menge Franzosen, welche man hier findet, ist außerordentlich, sie treten hier gewöhnlich als Professoren auf, unterrichten in Mathematik, Literatur und besonders Rhetorik, auch Mythologie, würden aber, wenn sie nicht französisch redeten, sich in keiner andern Sprache auszudrücken im Stande sein. Oft sind diese Maitres nichts als Bediente oder Commis Voyageur, und wenn einer ein Brevet de Bachelier en lettre hat, hält man dies hier für ein Doktor-Diplom, und wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß damit leichter der Beweis von Bildung eines deutschen Tertianers geführt ist.

Türkische Grenze, 22. Januar. Ephraim Obrenowitsch hat, wie es heißt, auf Rußlands Veranlassung oder eigentlich auf dessen Vermittlung die Walachei, wo er sich aufhielt, verlassen müssen und sich vorläufig nach Pesth zurückgezogen. Auch das von Serbien an das Wiener Cabinet gestellte Verlangen, daß Milosch Obrenowitsch aus Wien entfernt werde, soll von Rußland bei dem österreichischen Cabinet unterstützt worden sein. (A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

† **Breslau**, 6. Februar. Nachdem binnen wenigen Tagen in verschiedenen Stadt-Theilen, als Folge offenbarer Vernachlässigung der gewöhnlichen Vorsicht, Feuersgefahren gedroht hatten, jedoch bald in ihrem Entstehen glücklich wieder beseitigt worden waren, gaben in der verflossenen Nacht gegen halb 12 Uhr die üblichen Feuersignale und flammende Röthe über der Ohlauer Vorstadt, welche von Moment zu Moment sich immer beängstigender gestaltete, leider wieder ein Mal sämmtlichen Bewohnern der Stadt die traurige Kunde, daß ein Feuer wirklich zum Ausbruch gekommen und allgemeine Hilfe nöthig geworden sei. Auch Refrent eilte aus seiner Behausung und fand endlich auf der zu einer Cichorien-Fabrik eingerichteten Besitzung des Herrn Stadt-Aeltesten Meyer, zwischen der Kloster- und Vorwerksstraße, fast am äußersten Ende der gedachten Vorstadt, ein, in der Mitte des innern freien Hofraums zwischen dem Wohnhause, dem Wirthschafts- und anderen zur Fabrik gehörigen Gebäuden, vereinzelt stehendes, ziemlich langes, einstöckiges, massives Haus bereits über und über in vollen Flammen, die ungehemmt loderten, da der einzige Brunnen in der Nähe schon nach kurzer Zeit versiegt und deshalb jede der herangebrachten Spritzen so lange ohne Wasser war, bis es zuletzt wieder gelang, den zu einer derselben nöthigen Vorrath mittelst eines Transporteurs jenseits der Klosterstraße hinter der Margarethen-Mühle aus der Ohlau herbeizuschaffen. Obgleich der ziemlich stark aus Westen wehende Wind von dem in Feuer aufgegangenen Gebäude aus einen heftigen Feuerregen über die in östlicher Richtung stehenden Vorraths- und Stallgebäude hintrieb, so bedurfte es doch glücklicher Weise keiner besonderen Anstrengung, diese vor einem gleichen Aufflammen zu bewahren, da ihnen der auf den Dächern liegende, frisch gefallene Schnee in den Augenblicken der herrschenden größeren Gefahr an sich schon den erforderlichen Schutz gewährte. So umgab denn auch die versammelte Menge fast unthätig und in ungewöhnlicher Stille in einiger Entfernung das brennende Haus, das erst vor einigen Jahren neu auf seiner gegenwärtigen Stelle erbaut worden ist, bis gegen die zweite Stunde hin nach und nach Sparren und Gebälk desselben in das Innere zusammengestürzt waren und eine größere Verbreitung der Gefahr durchaus nicht mehr zu befürchten stand. Auf welche Weise das Feuer entstanden sein mag, ist natürlich zur Zeit noch unentdeckt. Indeß steht zu vermuthen, daß irgend eine Unvorsichtigkeit die alleinige veranlassende Ursache gewesen sein mag; da dasselbe allem Anscheine nach in einer der Packkammern seine Entstehung gefunden hat, welche sich unter der erst neu construirten Cichorien-Schneidemaschine in den inneren Räumen des mehrgedachten Gebäudes befanden und in denen noch spät Leute mit dem Verpacken fertiger Waare beschäftigt gewesen sind, während das Schneidewerk schon viel früher unter Gang gesetzt und auch erst spät vom Feuer angegriffen worden war. Wenigstens deuten durchaus keine Umstände auf eine vorsätzliche Brandstiftung hin.

* * *

Einer unserer bedeutendsten Leinwand-Fabrikanten des Gebirges, Herr Eduard Triepcke in Waldenburg, erließ in diesen Tagen folgenden

Aufruf an seine Arbeiter:

„Seitdem England durch seine Flachsspinn-Maschinen in den Stand gesetzt worden ist, selbst Leinwand anzufertigen ohne unsere Garne zu bedürfen, sind die Preise des Fabrikates und natürlich auch die Arbeitslöhne so sehr herabgedrückt worden, daß kaum mehr dabei zu bestehen ist. Schon fängt das Publikum aber an, die Vorzüge der echten Leinwand aus Handgespinnst einzusehen und durch Schaden klug zu werden; denn es vermehren sich die Nachfragen nach Handgespinnst-Leinwand wieder allmälig. Jetzt ist es also an der Zeit, die Abnehmer mit besonders guter Waare zu versehen, damit das Begehren immer mehr zunehme und sodann bessere Preise bezahlt werden. Wer wird nicht gern endlich etwas mehr zahlen, um nur die echte Waare zu erhalten, wenn diese in der That auch vorzüglich ist! Spinner und Weber haben also jetzt die Besserung ihrer Lage in ihren Händen und wenn ich auch für den Augenblick nochnicht im Stande bin, die Löhne zu erhöhen, weil dies erst dann geschehen kann, wenn die vermehrten Nachfragen auch bessere Preise herbeigeführt, so will ich es meinerseits doch nicht an einer Ermunterung meiner Arbeiter fehlen lassen, damit unter ihnen ein Wetteifer entstehe, der ohne Zweifel recht bald auch höhere Lonsätze herbeiführen wird. Können wir auch die früher einmal bestandenen höchsten Löhne nicht wieder erlangen, so werden wir hoffentlich mit Gottes Hülfe eine solche Bezahlung erstreben, wodurch der Fleiß besser belohnt wird als jetzt und wobei zu bestehen ist.

Ich werde vom heutigen Tage an unter meinen Handgespinnst-Webern eine Preisbewerbung in folgender Art errichten:

Es sollen vierteljährlich die besten Stücke Arbeit zurückgelegt und an bestimmten Tagen einem, aus Webern selbst zusammengesetzten Schaugerichte unterworfen werden. Die Weber, welche für mich arbeiten, wählen unter sich aus jeder Ortschaft ein Mitglied, welches sich am bestimmten Tage zur Schau bei mir einfindet. Sämmtlichen Erwählten werden die zurückgelegten Gewebe zur Begutachtung vorgelegt und sie wählen daraus 1) das vorzüglichste Stück; 2) das nächstbeste Stück und endlich 3) vier Stücke, denen nachher das beste Lob gebührt. Fleiß und Ausdauer in der Arbeit entscheiden, nicht Feinheit, denn darauf kommt es nicht an.

Die Verfertiger, welche an einem, dem Stück von mir gegebenen Zeichen zu erkennen sind, erhalten folgende Preise:

der Verfertiger von Nr. 1 einen Frdsdor. in Golde,
der Verfertiger von Nr. 2 einen Dukaten in Golde,
der Verfertiger von Nr. 3 jeder Einen Rtlr. Cour.

Außerdem mache ich die Namen dieser Verfertiger jedesmal in den öffentlichen Blättern bekannt.

Dadurch hoffe ich unter meinen Arbeitern einen Wetteifer rege zu erhalten, welcher mit Gottes Segen dahin führen wird, daß die Nachfragen nach den Erzeugnissen ihres Fleißes und ihrer Anstrengung sich immer mehren und nicht nur fortwährend hinreichende Arbeit vorhanden sein werde, sondern auch der Lohn sich bessere. Ich erwarte mit Bestimmtheit, daß meine Arbeiter mich in diesem meinen Vorhaben aus allen Kräften unterstützen werden, da hierbei nur ihr eigenes Beste befördert werden soll.

Die erste Schaustellung und Preisbewerbung findet Ende April oder Anfangs Mai Statt und ich werde den Tag bestimmt angeben, sobald mir die erwählten Schaurichter genannt sind.

Jeder Weber wird einsehen, daß eine gute Leinwand nur durch gutes Garn herzustellen ist und fast Alle werden Gelegenheit haben dahin zu wirken, die Spinnerei zu befördern. Daher hoffe ich, daß dies Keiner außer Acht lassen werde. Um aber meinerseits auch hierbei mein Möglichstes zu thun, so bin ich entschlossen, den Spinnern nach Kräften beizustehen. Namentlich werde ich Sorge tragen, die Spinner den Flachs- und Garnaufkäufern zu entziehen. Wer ausgezeichnetes gutes Werftengarn spinnt, dem will ich dasselbe von jetzt an zu den besten Preisen abkaufen, ohne daß es der Zwischenhändler bedarf. Wo es aber an gutem Flachse fehlen sollte, da werde ich gleichfalls vermittelnd einschreiten, indem ich mich verbindlich mache, den besten Spinnern gute Flächse herbeizuschaffen und ihnen denselben zum Einkaufspreise abzulassen.

Später gedenke ich auch bei dem Gespinnst eine Prämienvertheilung einzurichten, damit die Spinner im Wetteifern zum Bessern nicht zurückbleiben, denn nur in Herstellung und Erhaltung des Handgespinnstes liegt die Zukunft der Leinweber, weil dabei nicht die großen Maschinen im Spiele sind, deren immer mehr und mehr entstehen, und welche eine Ueberhäufung der Waare herbeiführen, durch die deren Werth sinken muß, so daß endlich der Arbeiter umsonst zu arbeiten genöthigt wird.“

Der hier geschehene Schritt zum wahren Besten unserer Spinner und Weber nöthigt uns das Vorurtheil, wenigstens in Bezug auf Herrn Ed. Triepcke zurück zu nehmen, als wolle Keiner der Industriellen Opfer zum Wohle der arbeitenden Klasse bringe. Möge doch ein solches Beispiel überall Nachfolge finden.

Ein Nichtindustrieller.

Oppeln, 4. Febr. Das heutige Amtsblatt enthält folgende Bekanntmachung der hiesigen Königl. Regierung vom 28. v. M.: „Da die Rinderpest im Oesterreichischen nach übereinstimmenden Nachrichten von der Landes-Grenze sich weiter entfernt hat, so erscheint es zulässig, nunmehr in Hinsicht des Grenz-Verkehrs

eine Erleichterung eintreten zu lassen, und anstatt der im § 3 der Verordnung vom 27. März 1836 angeordneten Maaßregeln, die Vorschriften des § 3 derselben in Wirksamkeit zu setzen. Hiernach ist: 1) Der Einlaß von Schwarz- und Schaafvieh gestattet, wenn dieses am Engangsorte einer sorgfältigen Reinigung durch Schwemmen oder Waschen unterworfen (von dieser Reinigung sind nur die Zucht-Schaafe auszunehmen, wenn sie erweislich aus Oertern stammen und herkommen, die weniger als fünf Meilen von der Landesgrenze entfernt liegen). 2) Rinder-Häute dürfen nur, wenn sie vollkommen hart und ausgetrocknet, Hörner nur, wenn sie von den Stirnzapfen und allem häutigen Anhang befreit, unbearbeitete Wolle und Haare dürfen nur in Säcken und Ballen verpackt, über die Landesgrenze eingehen. Die im Winter blos hart gefrornen Häute können, wie sich von selbst versteht, für trockne nicht geachtet werden. Finden sich unter einer Ladung auch nur einige Häute und Hörner, welche die vorbenannten Eigenschaften nicht besitzen, so muß die ganze Ladung zurückgewiesen werden. — 3) Geschmolzenes Talg kann nur in Fässern zugelassen werden, und Falls dasselbe in häutigen, vom Rindvieh herrührenden Emballagen verpackt wäre, so ist der Einlaß erst dann zu gestatten, nachdem letztere an der Grenze vom Talge getrennt und vernichtet worden sind. — 4) Ungeschmolzenes Talg und frisches Rindfleisch werden zurückgewiesen. — 5) Der Eingang von Rindvieh jeder Art ist überall, wo sich keine ordentliche Quarantaine-Anstalt befindet, auf das Strengste untersagt."

(**Oppeln.**) Der bisherige Superintendentur-Verweser, Pastor Redlich in Ratibor, ist zum Superintendenten der Dióces Neisse ernannt, und dem Regierungs-Referendarius Spillmann hierselbst ist auf seinen Antrag die erledigte Kreis-Secretair-Stelle in Leobschütz verliehen worden. — Bei der katholischen Schule zu Laurahütte im Kreise Beuthen sind vocirt und genehmiget worden: Reisner als erster und Chrząszcz als zweiter Lehrer. — Der katholische Schullehrer und Organist Jacob Kassig ist von Warschowitz nach Staude, Kreis Pleß, versetzt worden. — Todesfälle: der evangelische Schullehrer und Organist Friedrich Senft in Simmenau, Kreis Kreuzburg, der Lehrer bei der katholischen Stadtschule in Ratibor, Franz Gallisch, der katholische Lehrer und Chorrector Carl Henner in Kieferstädtel, Kreis Tost-Gleiwitz.

Die Hausbesitzer Friedrich und Johann Schwarzerschen Eheleute in Neisse haben mit einem Capitale von 500 Rtlr. eine Fundation zur Unterstützung verarmter Bürger-Familien in der Stadt Neisse und in der Friedrichs-Stadt errichtet.

Mannigfaltiges.

> **Berlin**, 4. Febr. Gestern gab Hr. Musikdirektor Joseph Gungl ein sehr glänzendes Konzert im Saale des englischen Hauses, zum Besten der Stiftung für unbesoldete Communal-Beamte. Hr. Josef Gungl lieferte den Beweis, daß er nicht nur die Ohren mit den sprudelnden Tönen seiner Tänze und Potpourris in einen süßen Champagnerrausch zu versetzen versteht, sondern daß er auch das Zepter des Dirigenten über das schwere Geschütz gediegener Musik zu führen tüchtig ist. So wurde die Ouvertüre zur Euryanthe und die Aufforderung zum Tanz, nach der schwierigen Instrumentation von Hector Berlioz, mit einer Sicherheit, Präcision und sinnvoller, den Geist der Musikstücke klar ausdrückender Schattirung ausgeführt, die selbst die strengste Pedanterie befriedigte. — Die Unterzeichnungen für die nächsten Freitag stattfindende Benefiz-Vorstellung der Euryanthe sind so glänzend ausgefallen, daß man dreist eine zweite Aufführung veranstalten könnte, um nur die Anforderungen aller derer zu befriedigen, die über den gesetzten Preis gezeichnet haben. — Zur Zeit des Weihnachtsmarktes las man in den Zeitungen und an den Straßenecken eine sehr klägliche Annonce, in welcher betrübte Eltern um die Wiederschaffung eines kaum sechsjährigen Kindes baten, das sich auf dem Weihnachtsmarkte spurlos verlaufen. Alle Nachforschungen blieben erfolglos. Man nahm an, das Kind sei in dem Gedränge auf einer Brücke durch das Geländer ins Wasser hinunter gestoßen worden, ohne daß es bemerkt wurde, und ertrunken. Diese Annahme gewann um so größere Wahrscheinlichkeit, als das Kind an einem sehr trüben Abende vermißt wurde. Die tiefbetrübten Eltern ließen in allen Wassern eifrig nachsuchen, aber nicht einmal der Trost wurde ihnen, die Leiche des geliebten Kindes wiederzuerhalten. Jetzt erfährt man eine schauderhaft tragische Katastrophe dieser Geschichte. Eine Frau, die über den Hof eines Hauses im Voigtlande spät Abends ging, da Alles ringsumher in dumpfer Stille lag, wurde durch ein leises Stöhnen erschreckt, das aus der Erde zu kommen schien. Sie hielt ihre Schritte und ihren Athem an, um zu lauschen; lachte jedoch bald selbst über die Angst, in die sie versetzt worden war, denn sie glaubte das Gewimmer als das klägliche Miauen eines irgendwo eingesperrten Kätzchens zu erkennen. Am folgenden Morgen erzählte sie einer Bekannten als Scherz ihr Abenteuer. So sprach sich die Geschichte weiter und gelangte auch zu den Ohren eines Polizeibeamten, der es doch für räthlich hielt, über die Katzennatur des Gewimmers genauere polizeilich-naturhistorische Nachforschung zu halten. Er begab sich daher nach 11 Uhr Abends in das bezeichnete Haus. Er durfte nicht lange lauschen, so hörte er schon das klägliche Gewimmer, das in lang gezogenen Tönen der Wehklage dumpf verhallend aus der Erde hervordrang. Der Beamte holte sofort Laternen herbei und in Begleitung einiger Vertrauten begann er die Haussuchung. Nach langem Mühen entdeckte man eine mit dem Fußboden völlig gleiche Kellerthür, durch deren Ritze deutlich das Gewimmer heraufdrang. Die Thür, oder vielmehr die losen Dielen, durch welche sie gebildet war, wurden aufgehoben, und man leuchtete in einen Chaos von Finsterniß hinein, aus dem ein dumpfer modriger Geruch und das Gewinsel, wie das eines sterbenden Kindes, heraufdrang. Eine Treppe, die hinabgeführt hätte, war nicht vorhanden, man mußte daher eine Leiter herbeischaffen. Vermittelst dieser gelangte man in eine wahre Modergrube. Man leuchtete umher und entdeckte in einem Winkel ein zusammengekauertes Wesen, das auf einem Bund verfaulten Strohes lag. Man zog das lebende Gerippe eines Kindes hervor, an welchem die Haut nur noch schlotterte. Es waren Brand- und Fäulnißflecke an derselben, der Kopf kahl und auf den Augen lagen zwei Pflaster. Als man diese herabnahm, schienen die Augen durchaus nichts von der Anwesenheit eines Lichts zu empfinden. Die Ränder der Augen waren ringsum aufgefressen und mit größern und kleinern eiternden Blasen bedeckt. Es waren die abgenommenen Pflaster Spanisch-Fliegen-Pflaster, welche die Augen ausgesogen hatten. Von vieltägigen unbeschreiblichen Leiden schien das kaum menschenähnliche Wesen der Denkkraft und der Sprache beraubt. Man hat vielen Grund, in ihm das vermißte Kind aus der Weihnachtszeit zu muthmaßen, das von einem der Presser und Spekulanten aufs Betteln mit alten Weibern und blinden Kindern aufgegriffen und in dieses Sumpfloch geworfen wurde, um zu der zweckdienlichen nöthigen Erbarmungswürdigkeit zu verkümmern. Die spanischen Fliegen-Pflaster waren absichtlich aufgelegt, um es blind zu machen. Es wäre ein Glück für die Jammergestalt, wenn die menschenfreundlichen Bemühungen zu seiner Wiederherstellung und Erhaltung fruchtlos blieben. Es kann doch immer nur als eine lichtlose Hinsiechende ein nicht wünschenswerthes Dasein fristen. Den verruchten Thäter oder die verruchte Thäterin zu ermitteln, ist bis jetzt, trotz der zweckmäßigsten Nachforschungen, noch nicht gelungen.

— (**Berlin.**) Am 2., dem Geburtstage des Geh. Med.-Raths Prof. Dr. Dieffenbach, brachten die Studirenden der Medizin diesem ihrem verehrten Lehrer ein großes Ständchen und führten, nach dem Vivat, mehrere Vokalstücke aus.

* (**Paris**, 31. Januar). Der Dr. Hr. Weil aus Frankfurt, Zögling der Universitäten Bonn, Berlin und Leipzig, ist nach einer glänzenden Disputation über die Tragödie der alten Griechen in Bezug auf den Staat und über einen Vergleich der alten und neueren Sprachen, von der Facultät des lettres in Paris einstimmig als Doktor anerkannt worden. — An Tagesbegebenheiten im Felde der Criminalistik sind unsere heutigen Blätter so reich, daß man daraus einen ganzen Band Mystères de Paris zusammenstellen könnte. Auf der Straße von Toulon nach Marseille sind die Gensd'armen in Masse gegen die Straßenräuber ausgezogen, welche mehrere Wagen hintereinander ausgeplündert hatten. Hier hat man neuerdings mehrere Gauner festgenommen, welche zu den in diesem Winter zur Verurtheilung gelangten Banden gehörten, darunter einen Haupthahn, welcher den Ehrennamen des Pascha unter seines Gleichen führte. — In Macon fand vor einigen Tagen eine fromme Dame, welche ihre Wohlthaten eigenhändig zu vertheilen pflegte, in einer Kammer voll der elendesten Meubel unter einer Decke 7 Personen, Männer, Frauen, Mädchen und junge Leute ruhen. Um leichter gegen das Ungeziefer geschützt zu sein befanden sich diese Siebenschläfer ohne alle Kleidung, selbst ohne Hemd. Mit Verwunderung fand die Dame darunter den Sohn eines angesehenen Arztes, den die Liebe an die Seite eines gar nicht häßlichen jungen Mädchens von 16 Jahren geführt hatte. Die wohlthätige Dame, welche durch Mitleid erregende Bittschriften zu dem Gange gebracht worden war, zeigte der Gesellschaft an, daß sie in dem Armenhause eine Unterkunft finden würde, die aber so erschrecklich auf sämmtliche Theilnehmer wirkte, daß am Morgen keiner mehr zu finden war. Einige Vergiftungen von Männern durch ihre untreuen Weiber fehlten auch wieder nicht in der Reihe dieser Tages-Anekdoten, deren Hauptreiz jedoch in der Art und Weise liegt, wie unsere Zeitungen sie umständlich zu erzählen wissen.

— In Limerick fand dieser Tage ein schrecklicher Unfall statt. Als Abends die Freunde einer Verstorbenen in einem alten Hause auf dem ersten Stockwerke bei der Leiche Wache hielten, wie es dort landesüblich ist, stürzte der Fußboden ein und begrub gegen 30 Menschen unter den Trümmern; 9 blieben gleich todt und 17 andere wurden schwer beschädigt aus dem Schutt hervorgezogen.

Aktien-Markt.

Breslau, 6. Februar. Der Verkehr in Eisenbahn-Aktien war ziemlich ansehnlich.

Oberschl. Lit. A 4% p. C. 122 Gld.
Prior. 103½ Br.
dito Lit. B 4% p. C. 112½ bez. u. Gld.
Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest. 114½ Gld.
dito dito dito Prior. 102 Br.
Rheinische 4% p. C. 95½ Br.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. 106¾ u. ⅚ bez. u. Br.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 111½ bez. u. Gld.
dito Zweigbahn Zus.-Sch. p. C. 98½ Gld.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 111¼ u. ⅙ bez.
dito Bairische Zus.-Sch. p. C. 99 Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 98½ bez. u. Gld.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. 106 bez.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. 108⅓ u. 108 bez.
Friedrich Wilh.-Nordbahn 98⅛ u. 1/12 bez. u. Gld.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Neisse, 5. Febr. Da sowohl in dieser, als der Schlesischen Zeitung in mehren Artikeln von hier meiner Erklärung (in einer Beilage zum Neisser Kreisblatte) entweder absichtlich oder irrthümlich falsche Beweggründe untergeschoben worden sind: so fühle ich mich verpflichtet, jene Einsendungen durch die Versicherung zu berichtigen, daß mich die Herren Geistlichen weder durch Vorwürfe, noch auf irgend eine andere Art zu jener Erklärung bewogen haben.

Müller, Buchdrucker.

Theater-Repertoire.

Freitag, zum 3ten Male: **„Hannsjürge"** oder **„Knecht, Diener, Herr."** Drama in 3 Abtheilungen von Carl v. Holtei.

Sonnabend, zum ersten Male: **„Kleine Leiden des menschlichen Lebens."** Posse in einem Akt nach dem Französischen von Friedrich Adami. Hierauf, zum 13ten Male: **„Er muß auf's Land."** Lustspiel in 3 Akten, nach Bayard und de Balli von W. Friedrich.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter, Ida, mit dem Herrn Pastor Standfuß in Schreiberhau, beehren wir uns, allen lieben Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Petersdorf, den 2. Februar 1845.

Der Fabrikenbesitzer B. Matterne und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Ida Matterne.
Gustav Standfuß.

Verlobungs-Anzeige.

Die gestern vollzogene Verlobung ihrer zweiten Tochter Elise mit Herrn Ernst Weyrauch, Bürger und Tischlermeister in Neumarkt, beehren sich Verwandten und Freunden, statt jeder besondern Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen:

C. Bergis, Pastor, und dessen Gattin.

Rackschütz, den 4. Febr. 1845.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh halb 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Hermine, geb. Beyrich, von einem gesunden Knaben, zeige ich entfernten Verwandten und Freunden ergebenst an.

Heidersdorf, den 3. Febr. 1845.

A. Weisbach.

Todes-Anzeige.

Heute Abend um 1/4 auf 6 Uhr endete fromm und gottergeben, wie sie gelebt, nach vielen schweren Leiden, ihr vielbewegtes schwergeprüftes Erdenleben, die Frau Anna Sophia Martini, geborne Kunze, ehem. königl. Inquisitoriats-Inspectorin in Glatz, in einem Alter von 43 Jahren 6 Monaten 10 Tagen, an der Wassersucht. Dies zeigen auswärtigen Freunden und Bekannten im tiefsten Schmerze hiermit an:

die Hinterbliebenen.

Haynau, den 4. Februar 1845.

Todes-Anzeige.

Den heute früh um neun Uhr nach kurzem Kampfe unerwartet und sanft erfolgten Tod unserer guten, vielgeprüften Mutter und Schwester, Großmutter, Schwiegermutter und Schwägerin, der verwittweten Frau Pastor Feige, Caroline, gebornen Hübner, zeigen, mit der Bitte um stille Theilnahme, tief gebeugt an:

die Hinterbliebenen.

Breslau, den 3. Februar 1845.

Todes-Anzeige.

Am 3ten d. M., früh 6 Uhr, entschlief sanft und unerwartet unser innigstgeliebter Vater, der Particulier Herr Ernst Benjamin Schneider, in dem Alter von 48 Jahren, 1 Monat und 19 Tagen. Allen unsern lieben Verwandten und Freunden, in der Nähe und Ferne, zeigen wir diesen schmerzlichen Verlust, um stilles Beileid bittend, hiermit tiefbetrübt an.

Friedersdorf a. Q., den 5. Febr. 1845.

Die Hinterlassenen.

Liegnitzer landwirthschaftlicher Verein.

Die zweite Versammlung des Liegnitzer landwirthschaftlichen Vereins findet Mittwoch **den 12. Februar c.** in dem bekannten Lokale statt. Liegnitz, den 3. Februar 1845.

Der Vorstand.

Geier. v. Merckel. Frhr. v. Rothkirch. Thaer. v. Wille.

Zur Nachricht

den resp. Mitgliedern der Sonntag- und Mittwoch-Konzerte im Wintergarten, vorm. Kroll's, daß auf den 10. Februar der arrangirte Maskenball **wirklich** stattfindet, an welchem auch ohne Maske im Ball-Anzuge Theil genommen werden kann. Billets sind, wie gewöhnlich, in der Musikalien-Handlung des Herrn Grosser, vormals C. Cranz, zu haben.

Der Text für die Predigt in der **St. Trinitatis-Kirche,** Sonnabends den 8. Februar, **Nachmittag 2 Uhr,** ist Psalm 62, 9. **M. Caro.**

Ein junger Kaufmann in Stettin, der seit einer Reihe von Jahren in mehreren der renommirtesten Häuser gearbeitet hat, das Platzgeschäft genau kennt, und sich der besten Empfehlungen erfreuen darf, wünscht zu seiner jetzigen Beschäftigung einige Agenturen zu übernehmen. Darauf Reflektirende belieben ihre Adressen franco in dem Agentur- und Commissions-Comtoir des **Carl Sigism. Gabriell** in Breslau, Carlsstraße Nr. 1, abzugeben.

Eunomia.

Im Vereins-Lokale **maskirter** und **unmaskirter Ball** am 8. Februar.

Die Vorsteher.

Die hohen Behörden so wie alle meine geehrten Correspondenten ersuche ich gehorsamst und ergebenst, die an mich erlassenen Schreiben resp. Briefe für die Dauer des Landtages nach Breslau zu adressiren.

Otto Freiherr v. Zedlitz,
K. Obrist-Lieutenant und Landschafts-Direktor.

Die verehrte Helm-Gesellschaft, gewohnt bei ihren geselligen Vergnügungen auch der Armen stets zu gedenken, hat an einem Festball unter den Theilnehmern eine Sammlung veranstaltet, und den Ertrag mit 27 Rthl. 15 Sgr.; desgleichen die verehrte Menzel'sche Freitag-Kegelgesellschaft, bei ähnlicher Gelegenheit, 5 Rthl. 12 Sgr. 6 Pf., zur Begründung der neuen Versorgungs-Anstalt für verarmte alte Bürger geschenkt; wobei wir uns verpflichtet fühlen, den gütigen Gebern hiermit auf das herzlichste unsern schuldigen und ergebensten Dank öffentlich auszusprechen. Bei solch edler Gesinnung wird das Werk kräftig heranwachsen. Breslau, den 5. Februar 1845.

Das prov. Kassen-Kuratorium:

Rahner. Worthmann. Bonke.

Einem Apotheker-Gehülfen wird eine Stelle in einer Provinzialstadt nachgewiesen von der merkantilischen Versorgungs-Anstalt des

Eduard Röhlicke,
Ring Nr. 18.

Heilung von Sprechbeschwerden.

Mittellose **Stammler** und **Stotterer** der Stadt Breslau können sich zur **unentgeltlichen** Heilung melden bei:

Ed. Scholz, Schmiedebrücke 28.

Gänzlicher Ausverkauf

von Wolle, Seide, Näh- und Strickbaumwolle, Hanfzwirn, Seiden-Band, Spitzen, echten Blonden und gestickten Kragen. Alles mit und unter dem Einkaufspreise. Auch werden sämmtliche Ladenutensilien daselbst veräußert, Kupferschmiede-Straße Nr. 41.

Grove's präparirten und gebrannten Kaffee,

Nr. 1, in rosa Papier, à Pfd. (32 Loth) 12 Sgr.
„ 2, in blau „ à „ „ „ 10 „

erhielt aus der alleinigen

Fabrik für Schlesien

von Hrn. Eduard Groß in Breslau

die erste Sendung in 1/1, 1/2 u. 1/4 Pfund-Packeten, und empfiehlt denselben als ein reines, wohlschmeckendes und aromatisches Fabrikat. Jedes Packet trägt die Firma und das Siegel Eduard Groß in Breslau.

C. W. Zehge in Striegau.

Offene Stelle.

Das Syndikat in hiesiger Stadt, womit ein Gehalt von 500 Rthlr. verbunden ist, jedoch außer Assessoraten bei Gewerken keine Nebengeschäfte gestattet sind, wird den 12. März d. J. erledigt. Qualifizirte Bewerber werden hierdurch aufgefordert, sich bis zum 1. März bei uns zu melden.

Crossen, den 1. Febr. 1845.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Eine Apotheke

in einer Provinzial-Stadt mit lebhaftem Geschäft ist zu verkaufen, und ersuchen wir hierauf reflektirende Herren Pharmaceuten, von uns Behufs der Anfragen und Bedingungen — da wir dazu beauftragt sind — das Nähere entgegennehmen zu wollen.

Kommissions- und Geschäfts-Comtoir
F. E. W. Heynemann und Comp.
in Schweidnitz.

Gasthof-Empfehlung.

Dem geehrten Publico hiesigen Orts und der Umgegend, so wie den Herren Lust- und Geschäfts-Reisenden, empfehle ich meinen **Gasthof „zum goldenen Löwen" in Hirschberg,** an dem Markt belegen, mit der ganz ergebensten Bitte, mich durch recht zahlreichen Besuch erfreuen zu wollen; indem ich verspreche, daß ich durch Akkuratesse und billige Anforderungen meinen geehrten Gästen stets entgegenkommen werde.

Hirschberg, den 3. Februar 1845.

Der Gasthofbesitzer **Menzel,**
vormals in den 3 Eichen zu Kunersdorf.

Zwei Thaler Belohnung.

Am 4. Februar Abends ging auf dem Wege vom Ringe nach dem ehemals Knappeschen Lokale ein goldener Damen-Siegelring, achteckig, mit dunklem Wappen-Stein, verloren; der ehrliche Finder beliebe denselben gegen obige Belohnung in der Tabak-Handlung des Fr. Wilh. Winkler, Reuschestraße an der Brücke, abzugeben. Vor dem Ankauf des Ringes wird gewarnt.

Ich zeige hiermit öffentlich an, daß der zwischen mir und der hierorts bestanden gewesenen Handlung L. Meyer und Comp. errichtete Societät-Vertrag, am 30. Juni 1843 seine Endschaft erreicht hatte, die Societät aufgehoben ist, und ich solchergestallt schon seit jener Zeit als Socius resp. Theilnehmer aus eben gedachter Handlung geschieden bin; dieses nachrichtlich für jeden Dritten.

Simon Cassirer.

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln,** so wie in **Brieg** bei **J. F. Ziegler,** ist aus dem Verlage von G. Basse in Quedlinburg vorräthig:

Die Schnell-Copirkunst
der Gewerbs-Risse und Zeichnungen,

nach den neuesten vortheilhaftesten und geschwindesten Methoden und aus dreißigjähriger Erfahrung. Zum Selbstunterricht für Handwerker, Künstler und Fabrikanten, sowie für den Unterricht in Sonntags- und Gewerbsschulen. Von Dr. Fr. A. W. Netto. Nebst einer Taf. Abbild. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Dr. F. A. W. Netto:

Das Kaleidotyp.

Oder katadioptrisch-chemische Maschine, um für alle Gewerbtreibende eine unberechnenbare Anzahl von Mustern jeder Art zu erfinden und zu bilden, welche sich von sich selbst erzeugen und von selbst auf dem Papiere abbilden. Mit 3 Taf. Abbild. gr. 8. geh. Preis 20 Sgr.

Dr. F. A. W. Netto:

Anweisung zur Anfertigung eines sehr zweckmäßig und bequem eingerichteten

Badeschrankes

für Dampf-, Sturz-, Regen-, Spritz- und Douche-Bäder. Für kleinere Städte, Heilanstalten, Hospitäler, sowie insbesondere zum häuslichen Gebrauch. Mit einer genauen Abbildung des Apparats und seiner einzelnen Theile nach preußischem Fuß- und Zollmaß. gr. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Im Verlage von **Graß Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Brieg** bei **J. F. Ziegler:**

Der Hermesianismus
und
Johannes Perrone, sein römischer Gegner.
von
Professor Dr. **Elvenich.**

Erste Abtheilung, zweite Auflage. gr. 8. geh. 20 Sgr.

Aktenstücke
zur geheimen Geschichte des Hermesianismus.

Ein Briefwechsel nebst Beilagen, auf Veranlassung eines Artikels im Mainzer Katholiken veröffentlicht

von Professor Dr. **Elvenich.**

8. geh. 15 Sgr.

Unseren geehrten Geschäftsfreunden hiermit die ergebene Anzeige, daß, obgleich in der verflossenen Nacht unser Mühlwerk ein Raub der Flammen geworden, dennoch unser Geschäfts-Betrieb dadurch nicht die mindeste Störung erleiden wird, und wir durch Benutzung einer ganz in der Nähe gelegenen Mühle in den Stand gesetzt sind, einen jeden Auftrag auf unsere Fabrikate in gleicher Güte und zu unveränderten Preisen, wie bisher, ganz zur Zufriedenheit unserer Abnehmer auszuführen.

Breslau, den 6. Februar 1845.

C. G. J. Meyer & Comp.,
Cichorien-Caffe-Fabrik.

Frische starke Hasen, gut gespickt,

verkaufe ich noch immer 9 Sgr. das Stück, so wie auch **Rehwild** und **böhmische Fasanen** zu den billigsten Preisen. **R. Koch,** Wildhändler.

Buttermarkt Nr. 5, im Keller, Eingang der Leinwandreißer links.

Im Schweizer-Hause

hinter dem Freiburger Bahnhofe findet heute, Freitag den 7. Februar, großes Trompeten-Konzert statt. F. Richter.

Amerikanische Caoutschouc-
oder
Gummi-Elasticum-Auflösung,

für jetzt das vorzüglichste aller bekannten Mittel, um jedes Lederwerk wasserdicht und weich zu machen und zu erhalten, so wie das häufig vorkommende Platzen oder Brechen des Leders zu verhindern, besonders aber zu empfehlen, bei Schnee- und Regenwetter in Schuhen und Stiefeln die Nässe im Innern zu verhüten, verkauft die Büchse zu 5 Sgr.:

S. G. Schwartz, Ohlauer Str. Nr. 21.

Eine Wohnung

von drei Stuben, Kabinet, Küche, Keller und Bodenraum zum Preise von neunzig Rthlr. in der Schweidnitzer Vorstadt, Gartenstraße, zu vermiethen und Anfang April zu beziehen. Näheres bei **J. E. Müller,**
Kupferschmiedestraße Nr. 7.

Zu vermiethen und in Termino Ostern a. c. zu beziehen im ersten Stock des Hauses Nr. 15 in der Breitenstrasse eine Wohnung von 5 Stuben nebst Zubehör. Das Nähere ebendaselbst im Hofe bei dem Haushälter Sommer.

Ein moderner Schlitten

steht vor dem Oderthor im rothen Schlössel billig zum Verkauf.

Gebrauchte Möbel und Federbetten werden gekauft und die höchsten Preise gezahlt Kupferschmiedestr. Nr. 43 im Möbelgewölbe.

Mehrere in einer gesunden Gegend vor dem Schweidnitzer Thor sehr schön belegene Bauplätze sind preiswürdig zu verkaufen. Die näheren Bedingungen können eingesehen werden in dem Commissions- und Agentur-Comtoir des **Carl Sigism. Gabriell,** Carls-Straße Nr. 1.

Auf der Herrenstraße ist eine im zweiten Stock gelegene Wohnung von vier heizbaren Stuben, zwei Kabinetten und einem verschlossenen Entree nebst Küche und Kellergelaß zu vermiethen und zu Johanni 1845 zu beziehen. Nähere Auskunft giebt der Agent Herr F. Mähl, Tauenzienstraße Nr. 36 a.

Ritterplatz Nr. 7, im goldnen Korbe, ist vom 15. d. M. ab die ganze zweite Etage, bestehend aus 7 Zimmern und 2 Küchen zu vermiethen.

Ein eleganter Schlitten mit Bärendecke ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen: Breite Straße Nr. 15.

Zwei freundliche und trockene Quartiere sind in Goldschmiede, nächst Lissa, bald oder Term. Ostern zu vermiethen und zu beziehen. Näheres daselbst beim Inspector Fordan.

Gartenstraße Nr. 34 ist eine Wohnung im ersten Stock von 3 Wohn- und einer Kochstube nebst Zubehör zu Ostern zu beziehen.

Bekanntmachung.

Betreffend die Veräußerung der Wiesauer Kalkbrennerei im Bolkenhainer Kreise.

Die bei Wiesau im Bolkenhainer Kreise belegene Kalkbrennerei nebst den damit grenzenden Forstparzellen, „der Weißenberg“ und dem auf Seitendorfer Territorio belegenem Kalksteinbruche, „der Mordstein“ genannt, soll im Wege des öffentlichen Meistgebots zum freien Eigenthum veräußert werden.

Die mit der Kalkbrennerei zu veräußernden Grundstücke bestehen in

2 Mrg.	163 □R.	Hof- u. Baustellen,
13 „	42 „	Acker,
28 „	50 „	Wald,
— „	166 „	Unland und Wege,

überhaupt 45 Mrg. 61 □R.

Der „Mordstein“ hat 4 Morgen 30 □Ruthen Flächeninhalt.

Der Verkaufstermin ist auf den

„25. Februar dieses Jahres“

anberaumt worden, und wird in dem Amtshause zu Klein-Waltersdorf bei Bolkenhain abgehalten werden.

Kauflustige werden zu demselben mit dem Bemerken eingeladen, daß Jeder, welcher als Licitant auftreten will, sich zuvor bei dem Commissarius über sein Zahlungs-Vermögen gehörig ausweisen u. eine Caution von 700 Rtlr baar in schlesischen Pfandbriefen, oder auch in Staatsschuldscheinen mit Coupons, bei der hiesigen Regierungs-Haupt-Kasse oder der Kreissteuer-Kasse in Bolkenhain deponirt haben muß.

Die näheren Bedingungen für den Verkauf können in unserer Finanz-Registratur und bei dem Domainen-Beamten Lieutenant Mertz in Klein-Waltersdorf zu jeder schicklichen Zeit eingesehen werden. An den letzteren haben sich auch die Kauflustigen wegen Besichtigung der Realitäten zu wenden.

Liegnitz, den 9. Januar 1845.

Königliche Regierung.
Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten. Scharfenort.

Erste Bekanntmachung.

In der Nähe des Dorfes Dzieckowitz, Plesser Kreises, sind am 12. d. M. gegen Abend vier Stück gemästete Schweine angehalten und in Beschlag genommen worden.

Die Einbringer sind entsprungen und unbekannt geblieben.

Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwanigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Gegenstände gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß wenn sich binnen vier Wochen von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum dritten Male in dem öffentlichen Anzeiger des Amtsblatts der Königl. Regierung zu Oppeln aufgenommen wird, bei dem Königl. Haupt-Zoll-Amt zu Neu-Berun Niemand melden sollte, nach § 60 des Zoll-Straf-Gesetzes vom 23. Januar 1838 mit dem für die in Beschlag genommenen Gegenstände inzwischen aufgekommenen Versteigerungs-Erlöse nach Vorschrift der Gesetze wird verfahren werden.

Breslau, den 31. Januar 1845.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor
v. Bigeleben.

Bekanntmachung.

Als muthmaßlich gestohlen sind bei uns folgende Sachen in Beschlag genommen worden: ein kleiner Koffer, 59 Stück Schusterspähne, 10½ Ellen blaues Tuch, 12¼ Ellen weißen Parchent, 2 Ellen Parchent, 4¼ Ellen grünen Sommerzeug, 2¼ Ellen gelbes Schürzenzeug, 2¼ Elle buntes Schürzenzeug, 2¾ Ellen Züchenleinwand, 6 Strähn weißen Zwirn, 7 Strähn schwarzen Zwirn, 1 Packet weißes Band, 1 Schächtelchen mit 80 Stahlfedern, eine Düte Haken und Oesen, 3½ Briefe Stecknadeln, 2½ Ellen Strippen.

Die unbekannten Eigenthümer dieser Gegenstände werden hierdurch aufgefordert, Sonnabend den 22. Februar 1845, Vormittags 11 Uhr, auf dem hiesigen Inquisitoriat in dem Verhörzimmer Nr. 13, vor dem Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Wenzel sich zu melden, ihr Eigenthumsrecht an den bezeichneten Gegenständen nachzuweisen, und deren Ausantwortung zu gewärtigen.

Breslau, den 31. Januar 1845.

Königliches Inquisitoriat.

Der Handelsmann Salomon Michel Wiener und seine Ehefrau Friederike Wiener, geborne Ruß, haben auf den Grund ihres Ehevertrages de dato Lissa den 22. Februar 1843, nachdem sie sich am hiesigen Orte niedergelassen, die hier geltende statutarische Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Lüben, den 4. Januar 1845.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.
zur Hellen.

Bekanntmachung.

Der hiesige Apotheker Johann Friedrich Wilhelm Ferdinand Lehmann und Fräulein Bertha Emilie Ernestine Wilhelmine v. Morozowicz haben besage gerichtlichen Vertrages vom 23. d. Mts. vor Vollziehung ihrer Ehe die Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Kreuzburg, den 31. Januar 1845.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Schweidnitzer Straße Nr. 36, in der Krone, ist im zweiten Stock eine Stube, mit oder ohne Möbels, zu vermiethen und bald zu beziehen.

Bekanntmachung.

Es sind hierselbst folgende Sachen gefunden worden:

1) eine Börse, mit 1 Thaler Kassen-Anweisung und 5 Sgr. 9 Pf. Courant, am 4. April 1843 am Preußischen Thore;
2) ein Halstuch von Mousseline de Laine, 8/4 breit, am 28. Juli 1843 auf der Promenade am Glacis, unweit des Breslauer Thores;
3) ein Armband von dunkelrothen Perlen, mit einem gelbmetallenen Schloß, worauf eine gleiche Perle wie die des Armbandes, am 1. Osterfeiertage v. J., am Eingange in den Hof der Heisler'schen Zuckersiederei am Dominikanergrunde;
4) ein in graues Löschpapier eingeschlagenes wollenes Umschlagetuch, am 8. Dezember v. J., in der Hospitalstraße, in der Nähe des den Veitel Meyerschen Erben gehörigen Hauses;
5) Die Summe von 1 Rthl. 23 Sgr. 4 Pf., in ein beschriebenes Stückchen Papier gewickt, am 20 Febr. 1843 in der Straße vom Franziskaner-Platz zum Militär-Lazareth;
6) ein Doppel-Friedrichsd'or am 20. Sept. v. J., auf dem Fußsteige von Glogau nach Rauschwitz, bei dem ersten Hause von Rauschwitz, wo die Tafel mit dem Namen des Dorfes steht.

Die Eigenthümer dieser verlornen Sachen werden hierdurch zur Anmeldung ihrer Ansprüche an dieselben auf

den 19. März d. J. Vorm. 11 Uhr

vor dem Deputirten Hrn. Oberlandesgerichts-Assessor Göbel in unser Gerichtsgebäude, unter der Warnung vorgeladen, daß bei ihrem Ausbleiben die gefundenen Sachen, nach Abzug der Kosten, den Findern werden zugesprochen werden.

Glogau, den 30. Januar 1845.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.
Hartmann.

Bauholz-Verkauf.

In der Oberförsterei Stoberau sollen nachstehende Bau- und Nutzhölzer zum meistbietenden Verkauf gestellt werden, und zwar: a) im Schutzbezirk Alt-Hammer und Raschwitz gegen 90 Stück Kiefern und 50 Stück Fichten, wozu Termin am 11. Februar c. Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Kretscham zu Alt-Hammer, und b) im Schutzbezirk Alt-Cöln an Ort und Stelle gegen 145 Stück Weißbuchen Nutz- u. Schirrhölzer, wozu Termin am 13. Febr. c. Vormittags 10 bis 1 Uhr ansteht. Für letztern Distrikt ist die Zusammenkunft im Kretscham zu Riebnig. Bemerkt wird noch, daß außer den bekannt zu machenden Bedingungen die Bezahlung nach erfolgtem Zuschlage an den mit anwesenden Forstkassen-Beamten sofort oder innerhalb 3 Tagen berichtet sein muß.

Stoberau, den 3. Februar 1845.

Der königl. Oberförster Ludewig.

Bekanntmachung.

Der Müller Anton Hoppe zu Neuhaus beabsichtiget für einen, an seinem Mühlwerke bereits bestehenden Spitzgang, der bis jetzt kein besonderes Wasserrad hatte, ein dergleichen Rad ohne erhöhete Stauung des Mühlgrabens dergestalt aufzustellen, daß dieses Wasserrad von dem, die beiden von jeher bestandenen Mühlgänge treibendem Wasser, mit in Bewegung gesetzt wird. In Verbindung mit diesem neu aufzustellenden Spitzgang-Wasserrade will derselbe noch eine durch dieses Rad zu treibende Getreide-Reinigungs-Maschine herstellen, und endlich eine Graupen-Maschine anlegen, welche durch die bereits bestehende Schneide-Mühle mit in Betrieb gesetzt werden soll.

In Gemäßheit des Ediktes vom 28. Oktober 1810 werden demnach diejenigen, welche ein gegründetes Widerspruchs-Recht gegen diese Veränderung zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, ihre Einwendungen binnen 8 Wochen präclusivischer Frist vom Tage dieser Bekanntmachung angerechnet, hier anzumelden, widrigenfalls spätere, nach bereits erfolgter Einholung der landespolizeilichen Genehmigung formirte Widersprüche unbeachtet bleiben müssen.

Münsterberg, den 3 Februar 1845.

Der Königliche Landrath. von Wentzky.

Auktion.

Am 10ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr 42, verschiedene Effekten, als: eine goldene Cylinder-Uhr, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräthe, und ein Flügel-Instrument, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 4. Februar 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auktions-Anzeige.

Dinstag den 11. Februar, Vormittags von 8 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab und folgende Tage, werde ich Ohlauer Straße im Gasthofe zum Rautenkranz genannt, wegen dessen Umbau

das Mobiliar und Hausgeräthe

öffentlich versteigern.

Saul, Auktions-Kommissarius.

N. S. Auch kommen sämmtliche **Oefen, Thüren, Fenster, Flach- und Hohlwerke zur öffentlichen** Versteigerung mit vor. Hierzu werde ich den Termin noch näher bekannt machen, jedoch kann die Besichtigung schon von heute ab an Ort und Stelle geschehen. **Saul.**

Ein Laufbursche findet einen Dienst Nikolaistraße Nr. 7.

Das den Rittergutsbesitzer Schubert'schen Erben gehörige, im Fürstenthum Liegnitz und dessen ersten Kreise zu Erbrecht gelegene Rittergut Ober- und Nieder-Royn, aus zwei im vorzüglichsten Bauzustande befindlichen Vorwerken und einem noch nicht ausgebauten Schlosse bestehend, zu welchem an Aeckern, Hofraum, Gärten, Wiesen, Teichen, Gräserei, Hutung, bewässerten Gräben, Sandgruben und Forst eine Fläche von 1563 Morgen 120 □R. gehört, soll im Wege der Theilung an den Meist- und Bestbietenden verkauft werden.

Zur Abgabe der Gebote habe ich, als mit diesem Geschäft beauftragt, einen Termin auf

den 3. März, Vormittags 10 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer (Frauenstr. 522) anberaumt, zu welchem ich Kauflustige mit dem Bemerken einlade, daß die nähern Kaufbedingungen in meiner Kanzelei, bei dem Hrn. Lieutenant Schubert auf Ober-Kunitz und dem Wirthschafts-Amte zu Royn eingesehen werden können.

Liegnitz, den 21. Januar 1845.

Hasse, königl. Justizrath.

Hyppologisches.

Der in England erkaufte Vollblut-Hengst, 6 Zoll groß, von brauner Farbe, **Colonel-Peel**, gezogen 1835 von Mr. Hoffender vom Bobadil aus der Lady Slipper, deckt im Landgestüt zu Leubus Vollblut-Stuten für einen Friedrichsd'or, Halbblut-Stuten für zwei Thaler.

Leubus, den 3. Februar 1845.

Die Gestüt-Verwaltung.

Auf dem Dom. Goldschmiede, nächst Lissa, liegen circa 500 Stück alte, jedoch ganz brauchbare kieferne Bohlen, von 3 Zoll Stärke und 8—24 Fuß Länge, zum Verkauf.

Das Wirthschafts-Amt.

Ein vor einigen Jahren erbautes Haus nebst Garten und 2 Morgen Kräuter-Acker, in der Schweidnitzer Vorstadt, ist zu verkaufen durch

Neugebauer,
grüne Baumbrücke Nr. 1.

Hôtel-Verpachtung.

Ein hier am besten Platze gelegenes Hôtel erster Klasse soll vom 1. Januar 1846 ab an einen soliden contanten Käufer abgetreten werden. — Hierauf ernstlich Reflektirenden wird das Nähere mitgetheilt durch das Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Jungen Leuten, welche sich der Handlung widmen wollen, werden mehrere offene Lehrlingsstellen in Comtoirs nachgewiesen von der merkantilischen Versorgungs-Anstalt des

Eduard Nöhlicke,
am Ringe Nr. 18.

Nachbenannte 6/4 Loose erster Klasse 91ster Lotterie, Nr. 23405 d., 25545 d., 27734 d., 31321 c., 41061 d., 68292 c., sind dem Eigenthümer entwendet worden. Es werden die Erneuerungs-Loose zweiter Klasse, wenn nicht bis zum 20. d. dagegen Einspruch gethan, dem Interessenten, auf dessen Namen obige Loose eingetragen sind, ausgehändigt werden. Breslau, den 6. Febr. 1845.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Gerstenberg.

Kapital-Gesuch.

10,000 Rthlr. à 4½ Prozent werden auf ein Dominium, einige Meilen von hier gelegen, gegen jura cessa gesucht. Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Für ein Destillations-Geschäfts in der Provinz wird ein gut empfohlener junger Mann, der in diesem Fache gearbeitet und für solches Geschäft schon gereist ist, gesucht. Darauf Reflektirende wollen ihre Adresse unter B. M., mit Angabe ihrer seitherigen Engagements, Schmiedebrücke Nr. 65, in der Kleiderhandlung abgeben.

Zur Beachtung für Kapitalisten.

Ein hier am Markt gelegenes Haus, bei welchem das Anlage-Kapital **eine sichere Revenüe von 5%** bringt, weiset zum Verkauf nach das Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Eine Wohnung für einen oder zwei Herren ist auf der Reuschenstraße im Schwert, vorn heraus, eine Stiege hoch, bald zu beziehen. Das Nähere ist daselbst zu erfragen.

Angekommene Fremde.

Den 5. Februar. Hotel de Silesie: Hr. Gutsbes. Bar. v. Schlichting a. Glogau. Hr. Oberamtm. Scholtz a. Bernstadt. HH. Kaufl. Strohhalm a. Berlin, Engel a. Frankfurt a. O. — Hotel zum weißen Adler: Hr. Justiz-Commissar Weidlich aus Gleiwitz. HH Kaufl. Wittgenstein a. Bielefeld, Wiener a. Beuthen. HH. Partic. Rietze a. Hainau, v. Nimptsch aus Liegnitz. HH. Gutsbesitzer Heppner a. Leisersdorf, Bar v. Koppy aus Eisenberg, Kober aus Esdorf, Kramsta aus Ruppersdorf. Hr. Direct Edler a. Siemianowitz. — Hotel zur goldenen Gans: HH. Kaufl. Bergmann a. Prag, Luckhaus a. Elberfeld. Hr. Rittmeister von Garnier aus Eckersdorf. Hr. Gutsbes. v. Brzozowski aus Kalisch. Hr. Oberamtm. Brieger a. Lossen. Hr. Buchhändler Prausnitz a. Glogau. Hr. Forst-Candidat Anders a. Neusalz. — Hotel zu den drei Bergen: HH. Kaufl. Baum a. Remscheid, Dietz aus Leipzig, Schott aus Elberfeld. Hr. Dr. Brandt a. Berlin. Hr. Gutsbes. Schindler aus Dresden. — Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Referendar Scheder a. Schweidnitz. Herr Architekt Eisenbeil aus Berlin. Hr. Hauptmann Friedrich a. Kosel. Hr. Generalmajor v. Beyer a. Neisse. Herr Gutsbes. Lehmanski aus Polen. Herr Rittmeister v. Schickfuß a. Märzdorf. HH. Kaufl. Lippmann a. Würzburg, Köber a. Landsberg. Zwei goldene Löwen: Hr. Kaufm Cohn a. Brieg. — Deutsches Haus: Hr. Fabrikbes. Kirst a. Sommerfeld. — Weißes Roß: HH. Kaufl. Maschke aus Maltsch, Bloch aus Bernstadt. Hr. Buchdruckereibes. Stuckart a. Wohlau. HH. Gutsbes. Lachmann a. Würchwitz, John a. Elsnig. — Konigs-Krone: Hr. Gastwirth Hiller u. Fr. Secret. Krause a. Freiburg. Hr. Opernsänger Sonderegger aus Troppau. — Weißer Storch: Herr Kaufm. Mises a. Krakau. Hr. Maler Gerhard a. Zyrowa.

Privat-Logis. Ritterplatz 8: Hr. Landes-Aeltester Bar. v. Humbracht a. Rengersdorf. Hr. Gutsbes. v. Tschirschky a. Kobelau. Schweidnitzerstr. 5: Hr. Baumeister Schulze a. Bunzlau. Herr Bau-Insp. Brückner aus Waldau. — Taschenstr. 25: Hr. Dr. Dinter a. Leubus. — Schmiedebrücke 51: Herr von Zychlinski a. Kreuzburg.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 6. Februar 1845.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	140¼	—
Hamburg in Banco	à Vista	151 1/12	—
Dito	2 Mon.	150 1/12	—
London für 1 Pf. St.	2 Mon.	6 25 1/6	—
Leipzig in Pr. Cour.	à Vista	—	—
Dito	Messe		—
Augsburg	2 Mon.		—
Wien	2 Mon.	103 11/12	103 7/12
Berlin	à Vista	100 1/6	—
Dito	2 Mon	—	99 1/12

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	
Kaiserl. Ducaten	96	
Friedrichsd'or		113⅓
Louisd'or	111 7/12	—
Polnisch Courant	—	
Polnisch Papier Geld	—	96
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	105 1/12	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	100	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	-	94	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3½	100	-
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	—	90¼
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	104 1/6	—
dito dito dito	3½	98	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	100 1/6	—
dito dito 500 R.	3½	—	-
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	103 7/12	—
dito dito 500 R.	4	—	-
dito dito	3½	99 1/6	—
Disconto		4½	

Universitäts-Sternwarte.

5 Februar 1845.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 6 72	+ 0, 8	— 2 6	0 2	90°	N	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	5 30	+ 0 6	— 1, 0	0, 2	16°	W	„
Mittags 12 Uhr.	4 52	+ 1 2	— 1, 6	0, 2	50°	SW	„
Nachmitt. 3 Uhr.	4 10	+ 1 2	— 1 8	0, 2	63°	W	„
Abends 9 Uhr.	2, 24	+ 1, 0	— 0, 5	0, 3	69°	W	„

Temperatur-Minimum — 2, 6 Maximum — 0, 5 Oder 0, 0

Getreide-Preise. Breslau, den 6. Februar.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weiß. Weiz.	1 Rl. 14 Sgr. — Pf.	1 Rl. 9 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 5 Sgr. — Pf.
Weizen:	1 Rl. 12 Sgr. — Pf.	1 Rl. 7 Sgr. — Pf.	1 Rl. 2 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 4 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 3 Sgr. — Pf.	1 Rl. 1 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. — Sgr. 6 Pf.	— Rl. 29 Sgr. — Pf.	— Rl. 27 Sgr. 6 Pf.
Hafer:	— Rl. 20 Sgr. — Pf.	— Rl. 18 Sgr. 9 Pf.	— Rl. 17 Sgr. 6 Pf